

Georg Steinmetz' neben- und ehrenamtliche Grabungstätigkeit in Regensburg und Umgebung*

Von Günter Weichert

Der vorliegende Beitrag würdigt die ehrenamtliche Forschungstätigkeit von Georg Steinmetz, ehemaliger Kustos des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, hinsichtlich der Römerzeit in und um Regensburg. Da die Ergebnisse Steinmetz' sehr umfänglich sind, werden nach einem kurzen geschichtlichen Abriss der Entwicklung der Bodendenkmalpflege in Regensburg und der Oberpfalz sowie der Biographie Steinmetz' anschließend seine Entdeckungen im Altstadtgebiet, also auf dem Terrain des Legionslagers und der westlich davon gelegenen Zivilsiedlung, vorgestellt. Die Funde im restlichen Stadtgebiet und in der Umgebung Regensburgs werden dann in einem gesonderten, zweiten Artikel erscheinen.

1. Geschichte der Bodendenkmalpflege in Regensburg und der Oberpfalz

Bis weit ins 19. Jahrhundert hinein kann man kaum von einer geregelten Bodendenkmalpflege durch eine private Institution oder gar eine Behörde sprechen. Es waren einzelne interessierte Personen, die sowohl über genügend Zeit als auch Geld verfügten und sich sporadisch dieser Aufgabe aus eigenem Antrieb und ohne staatliche Unterstützung verschrieben. Triebfeder für ihre Aktivitäten war jeweils das Interesse an der ‚vaterländischen Geschichte‘. Für das 18. Jahrhundert ist hier der Syndikus und Stadtschreiber Georg Gottlieb Plato-Wild zu nennen, der den südwestlichen Begräbnisplatz des Kumpfmühler Kohortenkastells entdeckte und dem auch erste grobe Hinweise auf den Verlauf der Legionslagermauer zuzuschreiben sind.¹ Nachdem Regensburg 1810 dem bayerischen Königreich einverleibt worden war, grub der Benediktinerpater Bernhard Stark ab August 1811 auf Staatskosten am Großen Gräberfeld in der Kumpfmühler Straße, der wichtigsten Nekropole des römischen Regensburg, auf dem die verstorbenen Soldaten des Legionslagers, deren Angehörige sowie Zivilisten aus den *canabae* beigesetzt wurden.² Diese Protago-

* Dieser Beitrag entstand aus einer von mir verfaßten Magisterarbeit, die von Prof. Dr. Waldherr (Universität Regensburg, Alte Geschichte) angeregt und betreut wurde.

¹ Vgl. Sören Steding: Die ersten Ausgrabungen, in: Gerhard Waldherr (Hrsg.): 500 Jahre auf den Spuren der Römer. Geschichte der Erforschung des römerzeitlichen Regensburg, Regensburg 1994, S. 14 ff.

² Vgl. dazu Armin Stroh: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz, Kallmünz 1975, S. 15; Steding, Ausgrabungen (wie Anm. 1), S. 21 ff. und Carolin Schmuck: Römische Grabungsfunde im Antiquarium von Regensburg, in: Waldherr, 500 Jahre (wie Anm. 1), S. 96 ff.

nisten waren mit Liebhaberei und Sammelleidenschaft bei der Sache. Der Blick für ein systematisches bzw. wissenschaftlich-kritisches Vorgehen war jedoch noch nicht entwickelt, genausowenig wie ein modernes Verantwortungsbewußtsein hinsichtlich der Bewahrung der Bodendenkmäler.³

Planmäßige Forschung und Bodendenkmalpflege in Regensburg und der Oberpfalz in der Gestalt von Konservierung sowie zentraler und regionaler Sammlung war erst möglich, als der „Historische Verein des Regenkreises“ am 20. November 1830 gegründet wurde, der seit 1838 die offizielle Bezeichnung „Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg“ trägt.⁴ „Hiermit war eine Organisation geschaffen, die den auf heimische Bodendenkmäler gerichteten Interessen als Sammelbecken dienen konnte [...]“⁵ Der Historische Verein kann als gelehrte Gesellschaft angesehen werden, deren Gründung zwar durch den Staat initiiert, aber nicht durch ihn finanziert wurde. Der Verein mit privatrechtlichem Charakter wurde hauptsächlich durch die Beiträge der freiwilligen Mitglieder getragen.⁶ Von staatlicher Seite wurden keine Gelder für Grabungen, den Ankauf von Altertümern usw. zur Verfügung gestellt. Wegen der mangelhaften finanziellen Ausstattung war der Erfolg des Historischen Vereins vor allem von „ehrenamtlicher Mitarbeit“ abhängig.⁷ Man legte eine Sammlung der Ausgrabungsfunde an, die später die Basis für das sogenannte Ulrichsmuseum bildete, unterhielt ein eigenes Publikationsorgan, die Verhandlungen des Historischen Vereins (VHVO), die eine Vielzahl von archäologischen Notizen und Fundbesprechungen beinhalteten, und versuchte auch, die Bedeutung der Bodendenkmäler als Ersatz für fehlende Schriftquellen ins rechte Licht zu rücken. Von dem Beginn einer systematischen Forschung zu sprechen, wäre allerdings noch verfrüht, denn die Erkundung der archäologischen Überreste war in den ersten vierzig Jahren des Bestehens des Historischen Vereins immer noch stark abhängig von Zufallsfunden, wie z. B. der Entdeckung des Sarmannina-Grabsteins in Kumpfmühl, dem ältesten Zeugnis des Christentums in Regensburg.⁸

³ Mehr zu den Vorläufern und Anfängen der Bodendenkmalpflege in der Oberpfalz und Regensburg findet sich bei Stroh, Geländedenkmäler (wie Anm. 2), S. 13 ff.; Walter Torbrügge: Die Bronzezeit in der Oberpfalz, Kallmünz 1959, S. 28 ff. und Steding, Ausgrabungen (wie Anm. 1), S. 14 ff.; Hermann Veit: Der Beginn der Bodendenkmalpflege, in: Waldherr, 500 Jahre (wie Anm. 1), S. 26.

⁴ Mehr über den Historischen Verein bei Georg Völkl: Werden und Wirken des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg, in: VHVO 96 (1955) S. 8 ff.; Ernst Emmerig: Entwicklung der staatlichen Verwaltung der Oberpfalz von Montgelas bis heute, in: VHVO 114 (1974) S. 305 ff.; Paul Mai: 150 Jahre Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in: VHVO 120 (1980) S. 7 ff.; Martin Dallmeier: Historischer Verein und Denkmalpflege in Regensburg und der Oberpfalz. Geschichtliches Selbstverständnis im 19. Jahrhundert, in: Helmut-Eberhard Paulus, Hermann Reidel, Paul W. Winkler (Hrsg.): Regensburg im Licht seines geschichtlichen Selbstverständnisses. Bildliche Selbstdarstellung einer historischen Stadt durch Kunst, Literatur und Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart, Regensburg 1997, S. 128 ff.; Werner J. Chrobak: Stadt und Geschichte: Der Historische Verein, in: Angelika Reich: Gelehrtes Regensburg – Stadt der Wissenschaft: Stätten der Forschung im Wandel der Zeit, Regensburg 1995, S. 179 ff.

⁵ Stroh, Geländedenkmäler (wie Anm. 2), S. 15.

⁶ Vgl. Chrobak, Stadt und Geschichte (wie Anm. 4), S. 179; Völkl, Werden (wie Anm. 4), S. 59 f.

⁷ Vgl. Veit, Beginn (wie Anm. 3), S. 28.

⁸ Dazu zuletzt Gerhard Waldherr: *Martiribus sociata*. Überlegungen zur „ältesten“ christ-

Mit der Übernahme der Vereinsleitung durch Hugo Graf von Walderdorff 1868 begann eine Blütephase des Historischen Vereins, die dann verstärkt im Kaiserreich zum Tragen kam. Um der damals weitverbreiteten Unsitte der Grabräuberei entgegenzuwirken, trat der Historische Verein verstärkt auf den Plan.⁹ Es setzte eine rege und systematische Grabungstätigkeit und Forschung ein, die von der Trias bestehend aus Joseph Dahlem (1826–1900),¹⁰ dem „ersten wissenschaftlich exakten Ausgräber“,¹¹ Hugo von Walderdorff (1828–1918),¹² dem „universell orientierten Geschichtsschreiber und ersten Chronisten der Stadt“¹³ und Georg Steinmetz (1850–1945), geprägt wurde. „Ohne die Arbeit dieser drei Forscher, [...] die als erste das Attribut wissenschaftlich tragen dürfen, wäre die Stadt und die Geschichtswissenschaft um viel, wohl unwiederbringliches Wissen ärmer.“¹⁴ So sorgte Pfarrer Dahlem von 1872–74 dafür, daß die Funde aus dem Großen Gräberfeld wenigstens zum Teil erhalten blieben. Parallel dazu war er ebenso an dem Beginn der Erkundung des römischen Kumpfmühl beteiligt wie an der Auffindung der berühmten Regensburger „Gründungsinschrift“ bei Ausschachtungsarbeiten 1873 in der Speichergasse. Die unter seiner Federführung erfolgte Freilegung und Konservierung der Porta Praetoria 1885–1887 zählt zu den bedeutenden bodendenkmalpflegerischen Erfolgen des Historischen Vereins. Walderdorff hingegen bestimmte unter anderem den Verlauf großer Teile der Legionslagermauer korrekt. Wichtige Grabungen führte er zum Beispiel 1897/98 in der römischen Badeanlage in Kumpfmühl und 1901 auf dem Alten Kornmarkt durch. Oft wurden archäologische Funde sowie ihre Erforschung in dieser Aufbruchszeit erst durch ausgedehnte industrielle oder auch verkehrstechnische Bauvorhaben ermöglicht. Eher selten kam es zu Grabungen, die einzig und allein Forschungszwecken dienten.

Nach dem Erlaß der bayerischen Denkmalschutzverordnung im September 1908 gelang es allmählich, eine echte Monopolstellung des Historischen Vereins für Grabungen in der Oberpfalz und Regensburg zu schaffen. Rückendeckung erhielt der Verein dabei vom Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns, 1917 in „Landesamt für Denkmalpflege (LfD)“ umbenannt. Das Amt war

lichen Inschrift Rätians, in: Karlheinz Dietz, Dieter Hennig und Hans Kaletsch (Hrsg.): *Klassisches Altertum, Spätantike und frühes Christentum*. Festschrift Adolf Lippold, Würzburg 1993. S. 553 ff. Dort – S. 554 Anm. 9 – und auch in Karlheinz Dietz, Udo Osterhaus, Sabine Rieckhoff und Konrad Spindler (Hrsg.): *Regensburg zur Römerzeit*, Regensburg 1979, S. 424 f. ist weitere Literatur zu diesem Thema genannt.

⁹ Vgl. Stroh, *Geländedenkmäler* (wie Anm. 2), S. 18 ff.; *Torbrücke, Bronzezeit* (wie Anm. 3), S. 31 ff.

¹⁰ Vgl. zum Leben Dahlems Veit, *Beginn* (wie Anm. 3), S. 29 ff. sowie den Nachruf, in: *VHVO* 54 (1902) S. 353 ff. und Hans Kaletsch: *Joseph Dahlem. Pfarrer und Altertumsfreund (1826–1900)*, in: Karlheinz Dietz/Gerhard Waldherr (Hrsg.): *Berühmte Regensburger. Lebensbilder aus zwei Jahrtausenden*, Regensburg 1997, S. 269 ff.

¹¹ Lutz-Michael Dallmeier: *Fundort Regensburg: archäologische Topographie der Stadt Regensburg: Vorgeschichte, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter innerhalb der zweiten Stadterweiterung*, Regensburg 2000, S. 17.

¹² Vgl. zu Walderdorff Veit, *Beginn* (wie Anm. 3), S. 31 f. sowie Hermann Nestler: *Hugo Graf von Walderdorff, der Geschichtsschreiber von Regensburg. Ein Bild seines Lebens und Wirkens, bei Gelegenheit seines 90. Geburtstages*, in: *VHVO* 68 (1918) S. 1 ff. und Josef Anton Endres: *Dr. Hugo Graf von Walderdorff*, in: *VHVO* 69 (1919) S. 1 ff.

¹³ Dallmeier, *Fundort* (wie Anm. 11), S. 17.

¹⁴ Veit, *Beginn* (wie Anm. 3), S. 33.

mit mehr rechtlichen und fachlichen Kompetenzen sowie personellen und finanziellen Mitteln ausgestattet und sah seine Aufgabe nicht mehr nur in der Erhaltung und Bewahrung von Denkmälern, wie dies der Historische Verein noch vornehmlich betrieben hatte. Die Zuständigkeiten waren nun neu verteilt und zentraler ausgerichtet. In den Jahren des Ersten Weltkriegs war die Tätigkeit des Historischen Vereins verständlicherweise aus Mangel an Geld und Personal stark reduziert. Nach Kriegsende konnte der Historische Verein sich dann wieder vermehrt dem systematischen Bodendenkmalschutz und baubegleitenden Dokumentationen zuwenden. In den dreißiger Jahren realisierte man, daß die ehrenamtlichen Kräfte des Historischen Vereins mit der Aufgabe der Bodendenkmalpflege überfordert waren. Vor allem auf Drängen Steinmetz' wurde 1936 wegen der wachsenden Anforderungen der Denkmalpflege als hauptamtlicher Leiter der vorgeschichtlichen Abteilung des 1933 neu gegründeten Stadtmuseums der Archäologe Richard Eckes eingestellt, dessen Grabungsaktivitäten allerdings eher bescheiden waren. Nachdem Georg Steinmetz 1939 seine Tätigkeit als Ausgräber endgültig eingestellt hatte, wurden auch keine Grabungen mehr vom Historischen Verein ausgeführt. Das LfD, d. h. also der Staat, übernahm endgültig die Monopolstellung bei derlei Projekten, was aufgrund des Zweiten Weltkrieges, durch den der archäologische Denkmalschutz erneut praktisch zum Erliegen kam, erst in der Nachkriegszeit zum Tragen kam. Aus der „Vorherrschaft“ der privaten Forschung wurde demzufolge im Laufe der Zeit eine moderne, zunächst noch kommunale, bald aber staatlich gelenkte Denkmalpflege. Als im Jahr 1951 eine Außenstelle der Abteilung Vor- und Frühgeschichte des Landesamtes für Denkmalpflege in Regensburg installiert wurde, war eine Ära der lokalen Forschungsgeschichte zu Ende gegangen, deren Erfolg bzw. Mißerfolg hauptsächlich von den Fähigkeiten einzelner Personen, nicht aber von einem programmatischen Aufbau und einem Gesamtkonzept abhängig war.¹⁵

2. Biographie

Geboren wurde Georg Steinmetz am 10. September 1850 in Nürnberg als Sohn eines praktischen Arztes. 1868 beendete er seine Schulzeit mit dem Abitur und studierte anschließend in Erlangen, Leipzig und München. 1872 wurde der klassische Philologe Gymnasialassistent in Augsburg, ein Jahr später bekleidete er diese Stelle in Nürnberg. Zwei Jahre später avancierte Steinmetz zum Studienlehrer, 1888 zum Gymnasialprofessor. 1895 absolvierte er den Großen Archäologischen Kurs in Florenz, Rom und Neapel. 1901 besuchte er den bayerisch-hessischen Kurs in Würzburg und Mainz. Im Jahr 1904 erfolgte die Ernennung zum Konrektor des Königlichen Alten Gymnasiums in Regensburg. Georg Steinmetz war auch als Autor zahlreicher Veröffentlichungen in Erscheinung getreten. Einen Höhepunkt seines literarischen Schaffens stellte der Artikel „Regensburg in der vorgeschichtlichen und römischen Zeit“ dar, den er für die Festgabe zum Regensburger allgemeinen deutschen Historikertag 1925 verfertigte.¹⁶ Es galt als „Standardwerk zum römischen

¹⁵ Mehr zur Geschichte der lokalen Forschung, Archäologie und Bodendenkmalpflege bis in die Gegenwart bei Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 20 ff. inklusive weiterführender Literatur.

¹⁶ Vgl. Hans Dachs: Georg Steinmetz, in: VHVO 91 (1950) S. 201.

Regensburg [...], das erst ein halbes Jahrhundert später durch das [...] Werk von K. Dietz abgelöst wurde.“¹⁷

Als Georg Steinmetz 1917 Pensionär wurde, konnte er uneingeschränkt seinem wissenschaftlichen Forschungsdrang frönen, dem er schon zuvor – neben seinem Amt als Konrektor – in seiner Freizeit immer wieder erlegen war. Bereits seit 1895 war er ehrenamtlicher Kustos der prähistorisch-römischen Sammlung des Historischen Vereins in der Ulrichskirche. Dieses Amt hatte er bis 1933 inne. Am 27. Februar 1945 starb Georg Steinmetz nach einem langen, erfüllten und der Forschung gewidmeten Leben.¹⁸

Als Kustos des Historischen Vereins war der humanistisch gebildete Altphilologe in der idealen Position, um sein Interesse an Archäologie und Römischer Geschichte richtig zur Geltung bringen zu können und die lokale und regionale Forschung zu beleben. In dieser Funktion – wie auch nach seiner Demission – war Steinmetz an etlichen Ausgrabungen im Stadtgebiet Regensburgs, aber auch im Landkreis Regensburg und in anderen Gebieten der Oberpfalz maßgeblich beteiligt, indem er diese organisierte, ausführte und überwachte. Er kümmerte sich aber auch um die anschließende Auswertung, Erhaltung und Katalogisierung der Funde.

In seinen Tagebüchern, die im Historischen Museum Regensburg erhalten geblieben sind, hat Steinmetz von 1904 bis 1939 seine Beobachtungen bezüglich der römischen Ausgrabungen, die in jener Zeit innerhalb und außerhalb Regensburgs vonstatten gingen, akribisch festgehalten. Vor allem der im Südwesten gelegene Stadtteil Kumpfmühl stellte einen wichtigen Fundort dar. So traf man dort beispielsweise 1909 auf ein Wohnhaus mit gut erhaltener Hypokaustenanlage und 1932 auf Brand- und Körperbestattungen sowie den Kanal der Badeanlage. Ebenfalls in Kumpfmühl stieß Steinmetz 1914, 1919 und 1929 auf die *via augustana*, die römische Fernstraße, die Regensburg mit Augsburg verband und die er auch schon 1910/11 südlich von Kumpfmühl verfolgt hatte. Als unbestrittener Höhepunkt seiner Entdeckungen aus römischer Zeit gilt aber die Erforschung des Kohortenkastells durch Grabungen in den Jahren 1924, 1925 und 1927.

Aber auch an anderen Orten wurde Steinmetz fündig. Zum Beispiel wurden 1906 in Leoprechting, 1908 und 1909 in Unterisling, 1911/12 und 1915 in Burgweinting und 1924/25 in Harting *villae rusticae*, römische Gutshöfe in der näheren Umgebung des Legionslagers, freigelegt, die die Versorgung der Soldaten und auch der Zivilisten gewährleisteten. Brandgräber, die wohl zu solchen Gutshöfen gehört haben, konnten 1909 an der Landshuter Straße, 1912 in Mangolding sowie 1928 beziehungsweise 1933 in Prüfening ausgegraben werden. Aber auch Körperbestattungen wurden vom Kustos des Historischen Vereins festgestellt, und zwar 1913 an der Landshuter Straße oder 1916 in Unterisling. Auch in Großprüfening entdeckte Steinmetz 1911 und 1913 Spuren römischer Bebauung. Wie sich erst in den 70er Jahren herausstellen sollte, sind diese in Zusammenhang zu bringen mit einem Kleinkastell, das sich gegenüber der Naabmündung in die Donau befand. 1920 machte Steinmetz Beobachtungen zum Großen Gräberfeld, 1929 wies er römische Bestattungen in der Bahnhofstraße nach. Dort befand sich ursprünglich die zweitgrößte Begräbnisstätte entlang der von der *porta decumana* aus verlaufenden

¹⁷ Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 17. Gemeint ist damit Karlheinz Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8).

¹⁸ Vgl. Dachs, Steinmetz (wie Anm. 16), S. 200.

Straße. In den Jahren 1933/34 kam es zur Entdeckung der Ziegelei der römischen Garnison in Bad Abbach und 1934/35 erfolgte wohl der Glanz- und dann auch schon fast der Schlußpunkt der Steinmetzschens Forschungstätigkeit, nämlich die Freilegung und Erkundung des Merkurheiligtums in Ziegetsdorf.

Im Altstadtbereich wurden vor allem im Rahmen der Kanalisierungsarbeiten von 1905–12, aber auch noch danach wertvolle Erkenntnisse zu allen vier Seiten der Legionslagermauer, der Innenbebauung und auch der Zivilsiedlung gewonnen. Die wichtigsten Grabungsergebnisse hierzu sollen im folgenden näher vorgestellt werden.

3. Die Funde im Innenstadtdgebiet

Der Verlauf der östlichen Legionslagermauer

„Kastelle, die einst verlassen in menschenarmer Gegend der Verödung anheimfielen und unter schützender Erddecke bis auf unsere Zeit sich erhielten, sind leichter zu erforschen als eine Stadt wie Regensburg, das „Musterbild der Kontinuität der Besiedelung“, dessen Grund und Boden je nach den Bedürfnissen von siebzehn Jahrhunderten immer neuen Veränderungen unterworfen war.“¹⁹ Fast programmatisch für seine archäologische Tätigkeit in Regensburg wirkt dieses Zitat von Georg Steinmetz aus dem Jahr 1925: Das große Ganze der Spuren der römischen Vergangenheit in der dicht bebauten Regensburger Innenstadt war wegen der Siedlungskontinuität nicht zu eruieren, man mußte sich stets mit kleinen Einblicken begnügen, wobei oft nur der Zufall, Bauvorhaben oder Kanalisierungsarbeiten dazu beitragen, Erkenntnisse zu erlangen.

Im Januar 1905 begann die Dokumentationstätigkeit jedoch recht spektakulär, als Georg Steinmetz notierte: „Mauerabrundung des Römerkastells neben Erhardihaus freigelegt. Römersteine sind da, ob in situ, muß die tiefere Aufdeck[un]g zeigen. Ende Januar freigelegt.“²⁰

¹⁹ Georg Steinmetz: Regensburg in der vorgeschichtlichen und römischen Zeit. Aus Regensburgs Vergangenheit: Festgabe zur Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Regensburg in Verbindung mit dem XVII. deutschen Archivtag. Regensburg 1925, in: VHVO 76 (1926) S. 49.

²⁰ Georg Steinmetz: Historisches Tagebuch II. 1904–1914, S. 3. An dieser Stelle sei auf die Karte am Ende des Beitrags verwiesen, wo nicht nur dieser Fundort mit (1) numeriert eingetragen ist, sondern auch alle weiteren Entdeckungen, gemäß ihrer chronologischen Behandlung in diesem Aufsatz, durchnummeriert und markiert sind. Außerdem ist in Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11) eine Karte enthalten, in der alle römischen Funde eingezeichnet sind. Dieser Hinweis gilt auch für die restlichen Stellen, an denen Steinmetz aktiv war. Die Fundstelle kann auch in einigen Karten (Georg Steinmetz: Führer durch die römische Sammlung im Oberpfälzischen Kreismuseum zu St. Ulrich in Regensburg, in: VHVO 69 (1919); Adolf Schmetzer: Der Ausbau des Regensburger Legionslagers. Mit 1 Planbeilage und 3 Plänen im Text, in: BVBI 11 (1933) und Thomas Fischer: Römer und Bajuwaren an der Donau. Bilder zur Frühgeschichte Ostbayerns, Regensburg 1988.) nachvollzogen werden. Fischers Plan des Legionslagergebiets ist auch heute noch die maßgebliche Kartierungsgrundlage, wie z. B. für das Standardwerk über die römische Geschichte Regensburgs: Karlheinz Dietz und Thomas Fischer: Die Römer in Regensburg, Regensburg 1996. Mit diesem Plan und den beiden älteren Karten kann ein Vergleich zwischen der heutigen Forschungssituation und dem Stand zu Steinmetz' Zeiten gezogen werden. Für alle weiteren im vorliegenden Artikel behandelten Fundorte kann ebenfalls auf diese Pläne verwiesen werden.

Bereits am 27. Januar stand unter der Rubrik „Lokales und Provinzielles“ in der Morgenausgabe des Regensburger Anzeigers Nr. 48 zu lesen, daß es sich bei diesem Fund am St.-Georgen-Platz „wohl [um] das nordöstliche Eck des Castrums“ handeln müsse. Ferner wurde vermeldet, daß die Mauer „jetzt Eigentum der Stadt“ sei und man sich wünsche, „daß selbe ähnlich der Porta Praetoria frei bleibt und so eine neue Sehenswürdigkeit Regensburgs bildet.“ Wie in dieser Ausgabe des Anzeigers angekündigt, fanden im Anschluß an diese Entdeckung weitere Untersuchungen statt. Vom 31. Januar beziehungsweise 1. Februar stammen dann folgende Details über den Befund: „Im östl[ichen] Teil, wo die Steine so unregelmäßig, aufgedraben, c. 1,60 m tief kommt gelber Sand, daneben östlicher in 1,60–70 [m] Tiefe zwischen 2 mächtigen Quadern 1 m breite Höhlung mit anscheinend geschichtetem Sand u[nd] Geröll gefüllt. Dort scheint der Mauergrund nur 1 Stein tief zu liegen. 3 einzelne Quadern springen rechts, 2 links davon vor. Demnach ist die Mauer auf dem gelben Sand relativ seicht unter Niveau gestellt. Ob m[eine] Vermutung der abgebrochenen Mauerschale richtig ist? Die Mauer selbst ist dick, hinter Hohlraum von 60 cm kommt wieder Stein. [...] Das aus der Höhlung 1,50 m nach hinten herausgeholt Geröll ist Bruchstein u[nd] Erde, eingefüllt; aber faktisch liegt an dieser Stelle nur 1 Stein rechts u[nd] links, ohne Fortsetzung nach hinten; über der Öffnung liegt ein langer, plattenartiger Stein. Die Steine in der Mauer darüber liegen äußerst unordentlich, als ob einmal eingestürzt u[nd] später hastig auf einander gelegt; Rechts davon scheinen sie gefügt. Für eine vordere Schale gibt die Aufgrabung vor der Mauer keinen Anhalt mehr, da keine Basis da; möglich, daß sie bis in den Grund weggehauen; am Westend[e] ragt 1 starker Mauerkopf c. 40 cm aus der Fläche hervor.“²¹

Am 7. Februar erfolgte dann ein weiterer Eintrag ins Tagebuch bezüglich des aufgedeckten Teilstücks der Befestigungsanlage, dessen Konservierung bereits vorangetrieben wurde: „Mit [Oberbaurat Adolf] Schmetzer an der Mauer. Arbeiten zur Erhaltung festsetzend. Im Norden ruht sie kaum 1 m tief auf \\\ \ \ \ \ gestellter Rollierung kleiner Bruchsteine, macht gar keinen röm[ischen] Eindruck. Im Mauerwerk verschiedene Sandsteine verwendet.“²²

Durch den Abriß des Hallerturms wegen einer Straßenverbreiterung konnte die Nordostecke des Legionslagers freigelegt werden, deren Existenz an dieser Stelle keine Verwunderung auslöste.²³ Der Historische Verein überwachte die Arbeiten und war sich der Bedeutung des Fundes bewußt, obwohl man statt der erwarteten,

²¹ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20) S. 3f. Der Artikel „Neuaufgefundene Reste der römischen Stadtmauer“ im Regensburger Anzeiger Nr. 50 vom 28. Januar 1905 enthält eine Skizze des Verlaufs der Legionslagermauer. Außerdem wird die Nordostecke des Legionslagers auch im Artikel „Neues aus Alt-Regensburg“ im Regensburger Anzeiger Nr. 57 vom 1. Februar 1905 sowie Nr. 64 vom 5. Februar 1905 angesprochen.

²² Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 5. Die Striche \\\ \ \ \ \ im Tagebuch bedeuten wohl „parallel“.

²³ Hugo Graf von Walderdorff: Neue Funde im alten Regensburg, in: Regensburger Anzeiger Nr. 92 vom 21. Februar 1905: „Vor allem sei festgestellt, daß es sich keineswegs etwa um eine neue Entdeckung handelt, sondern bloß um die Konstatierung von etwas längst Bekanntem. Als ich vor nunmehr beinahe vier Dezennien zum ersten Male den Zug der Umfassungsmauer und die Tore des alten Römerkastells feststellte, war es mir wohl bekannt, daß sich hier das abgerundete nordöstliche Eck der Ringmauer befindet, wie aus der damals veröffentlichten Skizze hervorgeht.“

aus präzise gesetzten Quadersteinen bestehenden Mauer der Zeit Marc Aurels „nur“ einen Wall schlechterer Bauqualität und späteren Datums fand, allerdings mit einer Höhe von immerhin drei bis vier Metern und einer Länge von ca. 18 Metern. Die vermutete Zeitstellung war das frühe Mittelalter. Laut dem Fundbericht lag die Mauer mannstief unter dem Straßenpflaster, auf einer gelben Diluvialschicht fundiert. Auch das Fundament wurde überwiegend nicht im Originalzustand angetroffen, sondern zeigte sich zum größten Teil als planierter Schutt. Im Anschluß an eine nachrömische Zerstörung wurde der Wall mit den ursprünglichen Kalksteinquadern wiedererrichtet, wobei man zur Ausbesserung auch Grünsandstein verwendete. Trotz allem würdigte man den Befund als wichtiges Zeugnis für die Geschichte Regensburgs und setzte die Konservierung dieses Mauereckes durch, das bis heute unverändert in situ erhalten geblieben ist. Die in den Aufzeichnungen Steinmetz' beschriebene Aussparung wurde wegen der unangetasteten Kiesschicht als Durchbruch für einen nicht realisierten Kanal gedeutet, der das Abwasser durch die Wehrmauer leiten sollte. Der Unterschied des Niveaus des Straßenbodens inner- und außerhalb der Nordostecke beläuft sich auf annähernd vier Meter, was sich durch den *agger*, eine Aufschüttung hinter der Legionslagermauer, die als Stabilisierung der Mauer und als Wehrgang fungierte, erklärt.²⁴ Als Kuriosum am Rande sei erwähnt, daß man von Seiten der Stadt darauf verzichtete, das verbliebene Reststück der Legionslagermauer schwarz anzustreichen – wie es ein Jahr zuvor bei der Porta Praetoria geschehen war, um das Bauwerk in seiner Bedeutung hervorzuheben und an die Porta Nigra in Trier anzulehnen.²⁵

Die „Aufdeckung einer längeren Partie der Römermauer (Außenseite) in der Kegelbahn der Brauerei St. Clara“²⁶ auf dem Dachauplatz sorgte dann im August desselben Jahres für Furore und für weitere Erkenntnisse hinsichtlich des Verlaufs der östlichen Legionslagermauer (2)**.²⁷ Eine wichtige Rolle spielten in den ersten

** Die fett gesetzten Ziffern in Klammern beziehen sich auf die Nummern in der Fundkarte auf S. 239.

²⁴ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 165 f.; Jahresbericht des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg für 1904 (bis 1. Juli 1905), in: VHVO 56 (1904) S. 241 ff.; Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 51; Ders.: Neue Funde. Regensburg, in: Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst 24 (1905) S. 1 ff.; Ders.: Regensburg, Ulrichsmuseum, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 24 (1905) S. 388; Karl-Heinz Betz und Florian Hufnagel: Baualtersplan zur Stadtsanierung. Regensburg IV. Lit. F Witwangerwacht, München 1981, S. 178; Sixtus Lampl: Denkmäler in Bayern. Band III: Oberpfalz, München 1986, S. 35; Anke Borgmeyer, Achim Hubel, Andreas Tillmann, Angelika Wellnhofer (Hrsg.): Denkmäler in Bayern. Band III 37: Stadt Regensburg, Regensburg 1997, S. 502 f.

²⁵ Vgl. Steinmetz, Ulrichsmuseum (wie Anm. 24), S. 388.

²⁶ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 10. Die Brauerei, die sich auf dem ehemaligen Grundstück Dachauplatz 5 befand, wurde im Februar 1967 ebenso abgerissen wie schon 1963 weitere dazugehörige Gebäude in der D.-Martin-Luther-Straße 6 sowie 1971 ebenfalls zu diesem Komplex zählende Bauten in der Königsstraße 9, 11 und 13. Auf dem freigewordenen Areal entstand das heute noch bestehende Parkhaus an der D.-Martin-Luther-Straße 2. Vgl. dazu Helmut-Eberhard Paulus: Baualtersplan zur Stadtsanierung. Regensburg V. Lit G Pauluserwacht, München 1984, S. 101 f. und 104 f.

²⁷ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 84 ff.; Georg Steinmetz: Bericht über die prä-historisch-römischen Sammlungen, in: VHVO 57 (1905) S. 336; Borgmeyer u. a., Denkmäler (wie Anm. 24), S. 148; Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 205 und 226; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 84 ff., 89 und 98. Bei den archäologi-

Jahren der Tätigkeit Steinmetz' die schon angesprochenen Kanalisierungsarbeiten im Altstadtgebiet (1905–12), bei denen teilweise sehr bedeutsame und aufschlußreiche Entdeckungen gemacht wurden. Durch diese Arbeiten im April 1906 kam auch in der Königsstraße ein Stück der römischen Festungsmauer ans Tageslicht (3).²⁸ Im September 1918 beobachtete Steinmetz ein 21,40 m langes Teilstück der östlichen Legionslagermauer in drei Kellerräumen der Brauerei Karmeliten in der Speichergasse 1 (4)²⁹ sowie einen etwa 12 m langen Abschnitt derselben Mauer im östlichen Teil des Kegelraums des Erhardigartens in der Erhardigasse 1, der in situ erhalten ist und dessen Außenseite zur Adolph-Kolping-Straße hin erkennbar ist (5).³⁰ Im Juli 1922 traf Steinmetz im Gebäude auf dem Grundstück D.-Martin-Luther-Straße 12, heute der Sitz der Industrie- und Handelskammer (6), die Ostseite erneut an: „Gschwendtner-Schwarzhaupt-Villa: die Westfront steht in gleicher Linie mit dem Rest der mittelalterl[ichen] Mauer nördl[ich], an deren Nordende der große Römerquader sitzt. Besuch der Villa mit dem ehemal[igen] Besitzer Gschwendtner: im Kesselraum liegt auf Westseite eine Quadermauer bloß, auf 5 ½ m, ebenso im Nebenraum auf einige m, zwar leicht verputzt, an einer aufgekrazten Stelle erkennbar der röm[ische] Felsenkalkstein. Mauerstärke am Fenster des Kesselhauses 45–50 cm, demnach liegt der größere Teil der Mauer noch außerhalb der Hauswand (nordwestl[ich]) im freien Boden in 1 Linie mit jenem Mauerzug u[nd] der Winkelbreite bis zur vorspringenden Eingangstreppe auf der Westseite. Auch bei Setzung des Blitzableiters an Südwestecke fand sich die Mauer nach S[üden] in den Garten verlaufend.“³¹

Und auch im März 1928 stieß man noch einmal auf diesen Abschnitt der Legionslagermauer. Bei Grabungen in einer Tiefe von ca. 3 m anlässlich der Einrichtung eines Kellers an der Südwand des Konventgebäudes St. Joseph (Alter Kornmarkt 6–

schen Ausgrabungen vor der Errichtung des Parkhauses wurde dann 1971 neben einem 70 m langen Abschnitt der östlichen Legionslagermauer die vermeintliche, in den *agger* eingelassene, 60 m lange *fabrica* entdeckt, eine innerhalb der Legionslagermauern gelegene metallverarbeitende Werkstatt, in der Waffen und Werkzeug hergestellt und repariert wurden. In letzter Zeit wurde in diesem Gebäude keine *fabrica* gesehen, sondern eher die Einlagerungsmöglichkeit für Waffen und militärisches Gerät (Vgl. dazu Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 98.). Welche Funktion dieses Gebäude letztendlich hatte, kann kaum beantwortet werden.

²⁸ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 32; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 126; Ders., Bericht (wie Anm. 27), S. 338; Regensburger Anzeiger Nr. 179 vom 10. April 1906.

²⁹ Vgl. Georg Steinmetz: Historisches Tagebuch III. 1914–1927, S. 52. Schon 1873 waren bei den Ausschachtungsarbeiten für die Brauerei auf diesem Areal Fundamentreste der *porta principalis dextra* und Teile der „Gründungsinschrift“ des Legionslagers von 179 n. Chr. entdeckt worden. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 178 f. inkl. weiterführender Literatur wie Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 88 f., 195, 387 f.; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 84 ff. und 180; Udo Osterhaus: Baubeobachtungen an der Via principalis im Legionslager von Regensburg, in: BVBl 39 (1974) S. 170 f. Zwischenzeitlich ist die Brauerei in ein Hotel und Restaurant umgewandelt worden. Vgl. dazu Paulus, Baualtersplan (wie Anm. 26), S. 246 ff.

³⁰ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 52; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 106; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 89. Das Haus Nr. 1 Erhardigasse 1 erstreckte sich zu Steinmetz' Zeiten auch auf das Gebiet, auf dem heute das Kolpingshaus steht. Im Zweiten Weltkrieg wurde das sog. Erhardihaus allerdings weitgehend zerstört. Vgl. dazu Betz - Hufnagel, Baualtersplan (wie Anm. 24), S. 65.

³¹ Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 97. Literatur: Ders., Regensburg (wie Anm. 19), S. 52, Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 195.

7) entdeckte man insgesamt elf vollständige beziehungsweise teilweise erhaltene römische Großquader, die wohl Baubestandteile der Legionslagermauer waren (7).³²

Der Verlauf der Ostseite der Legionslagermauer wurde durch die Verbindung all dieser Fundorte deutlich und galt fortan als gesichert.

Der Verlauf der westlichen Legionslagermauer

Im Westen hingegen war und ist die Situation bis heute nicht so eindeutig. Während seiner ehrenamtlichen Forschungstätigkeit kam der Kustos des Historischen Vereins zum ersten Mal im Juli 1906 mit diesem Abschnitt der Römerfestung in praktische Berührung: „Im Augustinergäßchen Römermauer (viel östlicher als bisher angenommen) von Pfählen auf Westseite gedeckt, mit Knochen u[nd] Wurzelwerk. Die Richtung der Mauer von Dachrinne inmitten der Westfront des Aug[ustiner]-Bräus zur Dachrinne nach Süden, die man gerade noch sieht an dem Quergäßchen zur O[beren] Bachg[asse]. Der Schusterladen am Aug[ustiner-gäßchen]-Eingang liegt bereits links = westlich der Mauer.“³³

Man traf bei den Kanalisationsarbeiten auch auf dem Augustinerplatz (8) auf die vermeintliche Westseite der Legionslagermauer, die zu großen Teilen schon zu Beginn des 10. Jahrhunderts zu Gunsten der arnulfischen Stadterweiterung niedergelassen worden war. In den VHVO von 1908 ist angegeben, daß an den Fundorten große Blöcke aus Kalkstein in einer Tiefe von ca. 4 m und einer Breite von 70–80 cm in situ fugenlos und unvermörtelt aufeinander lagen und daß diese Mauer vor der Rückseite des Anwesens Obere Bachgasse 9 von dem Kanal im spitzen Winkel von Südsüdost nach Nordnordwest gekreuzt wurde. Der Kanal folgte dem Straßenverlauf, während sich die Quadermauer wie im Tagebuch beschrieben unter der Westseite des Augustinerbräus erstreckte. Rechts und links des Kanals setzten sich die Quaderblöcke fort, bis sie rechts im Boden verschwanden. Weiterhin ist dem Bericht zu entnehmen, daß in der Augustinergasse (9) und auf dem Augustinerplatz westlich vor den Quadersteinen Holzpfähle in den Boden gerammt waren und an einer Stelle eine dicke Bohle auf den Pfählen lag. Steinmetz sah darin entweder einen Beschlag gegen den Festungsgraben oder einen in späterer Zeit angelegten Auslaß in den Bach. Neben einer Vielzahl von Tierknochen, die er sich als Essensreste erklärte, welche in römischer und frühmittelalterlicher Zeit auf dem *agger* angefallen waren, kamen viele Wurzeln zum Vorschein, die ebenfalls vom Bewuchs der Erdaufschüttung hinter der Legionslagermauer gestammt haben könnten.³⁴

³² Vgl. Georg Steinmetz: Historisches Tagebuch IV. 1927–1939, S. 7; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 64; Georg Steinmetz: Jahresbericht für das Ulrichsmuseum. (1. April 1928 bis 31. März 1929), in: VHVO 79 (1929) S. 195 f.; Borgmeyer u. a., Denkmäler (wie Anm. 24), S. 36. 1964 konnten im nordöstlichsten Klosterbereich Reste eines römischen Wachturms an der Innenseite der östlichen Legionslagermauer festgestellt werden. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 64 f. inkl. weiterführender Literatur wie zum Beispiel Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 220 Abb. 33 Nr. 8.

³³ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 32 f.

³⁴ Vgl. Georg Steinmetz: Bericht über die prähistorischen und römischen Sammlungen (umfassend die Zeit vom Mai 1906 bis Dezember 1908), in: VHVO 60 (1908) S. 244 ff.; Ders.: Regensburg, Ulrichsmuseum, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 25 (1906) S. 483; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 194; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 76 f. Teilweise sind jedoch die Aussagen in den VHVO und diejenigen im Tagebuch unklar, verwirrend und nicht miteinander in Deckung zu bringen, was die genaue Verortung erschwert.

Zu dem von Steinmetz veranschlagten Mauerverlauf passen auch die im Tagebucheintrag angesprochenen Beobachtungen in der Wahlenstraße 4, ebenfalls vom Juli 1906, als man unter dem Gehsteig vor dem Haus auf die vermeintliche Römermauer gestoßen war (10).³⁵ In einer Extrapolierung der Befunde auf dem Augustinerplatz glaubte Georg Steinmetz nun den Verlauf des nördlichen Teils der westlichen Legionslagermauer nicht mehr wie Walderdorff unter der Rückwand der Häuser zwischen der Unteren Bachgasse und der Wahlenstraße³⁶ erkannt zu haben, sondern östlicher, nämlich in der westlichen Baulinie der Wahlenstraße.³⁷ Die andere Möglichkeit, ein Verlauf etwa sechs Meter weiter westlich, wurde von ihm als unwahrscheinlicher erachtet, da in diesem Fall zum einen die nordwestliche Mauerumbiegung im Vergleich zur Nordostecke weiter gewesen sein müßte, und zum anderen die westliche Hälfte der Nordmauer, von der Porta Praetoria betrachtet, gegenüber der Osthälfte wesentlich länger gewesen wäre. Solche Abweichungen von der geometrischen Exaktheit und Abgezirkeltheit des Legionslagergrundrisses traute er den römischen Vermessungsarbeitern nicht zu.³⁸

Obwohl man im April 1907 nicht wie allenthalben erwartet in der wegen der Verlegung der Kanalrohre aufgerissenen Blauen-Stern-Gasse auf die westliche Mauer des Legionslagers stieß, die dort ausgebrochen zu sein schien,³⁹ sah Steinmetz seine Meinung bezüglich des Mauerverlaufs bestätigt durch eine Beobachtung in der ehemaligen Kreuzkapelle in der Oberen Bachgasse 15 im April 1909 (11)⁴⁰ sowie durch

³⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 32 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 186 f.; Steinmetz, Sammlungen (wie Anm. 34), S. 246. In den Vereinsverhandlungen berichtet Steinmetz davon, daß beim Neu- beziehungsweise Umbau der Gebäude in der Wahlenstraße 4 (1899) beziehungsweise 2 (1894) keine Römermauerreste beobachtet worden waren, was als Bestätigung der These gelten sollte, daß die westliche Legionslagermauer vor diesen Häusern lag. Walderdorff übrigens wollte 1894 bei baulichen Veränderungen des Günstrodthauses sehr wohl Spuren der westlichen Befestigungsmauer erkannt haben: „Zu Tage getreten ist sie hier in neuerer Zeit bei baulichen Veränderungen im Hause E Nr. 18 [= Nr. 2] am Ecke der Wahlenstrasse und des Kohlenmarktes.“ In: Hugo von Walderdorff: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg 1896, S. 74. Allerdings ist nicht klar, ob es sich um dieselbe Baumaßnahme gehandelt hat.

³⁶ Vgl. von Walderdorff, Regensburg (wie Anm. 35). Hier „verschiebt“ Walderdorff die westliche Seite des Legionslagers etwas weiter nach Westen. Der Plan fußt auf den Berechnungen Plato-Wilds, der die westliche Legionslagermauer jedoch noch vor der Fassadenfront der östlichen Häuser in der Unteren beziehungsweise Oberen Bachgasse verortete. Dahlem hingegen hatte ähnlich wie Walderdorff die Mauer am Westrand der Innenhöfe der Häuserzeile zwischen Wahlenstraße und Unterer Bachgasse lokalisiert, allerdings ohne eine Begründung anzugeben. Vgl. dazu Joseph Dahlem: Das mittelalterlich-römische Lapidarium und die vorgeschichtlich-römische Sammlung zu St. Ulrich in Regensburg, Regensburg 1881.

³⁷ Steinmetz forschte auch 1922 noch einmal in drei Häusern der westlichen Wahlenstraße (Nr. 6, 8, 12) nach der Legionslagerwestseite und gelangte – obwohl der Befund in Haus-Nr. 12 nicht dafür sprach – zum selben Schluß. Vgl. dazu Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 95; Hermann Nestler: Vereinschronik. Vom April 1922 bis März 1923 einschließlich, in: VHVO 73 (1923) S. 27; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 186 f.

³⁸ Vgl. Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 53 Anm. 84. Dort ist auch erwähnt, daß die Innenkante an der Ostmauer der zwei nördlichsten Häuser Nr. 2 und Nr. 4 zu verorten sei, da dort zum einen eine ca. 2 m starke Grundmauer und zum anderen unter dem Gehsteig eine Steinmauer angetroffen wurden.

³⁹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 43; Ders., Sammlungen (wie Anm. 34), S. 246; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 77 und 153.

⁴⁰ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 65; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 77 und 153.

eine Ortsbegehung auf dem Augustinerplatz, in der Oberen und Unteren Bachgasse und der Wahlenstraße im März 1921, die er mit dem unter anderem auch für die Oberpfalz zuständigen Konservator Paul Reinecke vom Königlichen Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns unternahm.⁴¹ Allerdings scheint sich auch der Kustos des Historischen Vereins lange Zeit seiner Sache nicht sicher gewesen zu sein, denn im Anhang zu den VHVO von 1919 stimmte er wieder der Walderdorffschen Linie zu.⁴²

Im Juli 1926 fand am Emmeramsplatz 11 der Umbau des Evangelischen Krankenhauses auf dem Gebiet des heutigen Südlügels statt (13). Unter dem abgerissenen Altbau fanden sich einige Ziegelreste, Gefäßscherben, eine Münze, eine Gürtelverzierung aus Bronze, Reste einer Urne, Küchengeschirr und ähnliche Dinge sowie zwei Pfostenlöcher und eine Stützmauer in einer Tiefe von 6,5 m, deren römische Provenienz Steinmetz nur vermuten konnte. Auch für die ebenfalls angetroffene vermeintliche Böschung eines der westlichen Legionslagermauer vorgelagerten Spitzgrabens gibt es keinen schlagenden Beweis.⁴³

Ende 1927 hatte dann aber Steinmetz Klarheit bezüglich des Verlaufs der westlichen Seite der Festungsmauer und der flächenmäßigen Ausdehnung gewonnen, und zwar auf der Grundlage der sogenannten *Pertica*-Forschung Schmetzers,⁴⁴ auf der dessen Plan vom April 1932⁴⁵ basiert. Für den November 1927 findet sich dieser Tagebucheintrag: „Heute eine große Genugtuung. Schmetzer hat Grund u[nd] in Verfolg[un]g seiner Pertika-Studien die Entfernung eines bestimmten Punktes (oder Hauses) an der Hülling auf 31 m von der Römermauer festgelegt u[nd] in Konsequenz dessen die Achse der Porta decumana als genau in der Mitte der Südfront gelegen bestimmen können. Die Achse [...] P[orta] D[ecumana] – P[orta] Praet[oria] geht mitten durch die röm[ische] Festung u[nd] teilt sie in 2 gleiche Hälften. Nord-Südfront laufen parallel; Ostfront steht im rechten Winkel auf

⁴¹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 83.

⁴² Vgl. Steinmetz, Führer (wie Anm. 20), S. 14 f. inkl. Anmerkung und Skizze am Ende der Publikation. Vielleicht tat er dies auch nur aus Respekt vor dem ein Jahr zuvor verstorbenen Nestor der Regensburger Altertumsforschung und langjährigen Vorsitzenden des Historischen Vereins. Denn er betonte, unter der Anbringung der bereits bekannten Argumente von 1906, „selbst keine Gelegenheit zu solchen Wahrnehmungen“ gehabt zu haben, die die Walderdorff-These hätten stützen können.

⁴³ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 134; Hans-Jörg Kellner und Mechtild Overbeck (Bearb.): Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Abteilung I: Bayern. Bd. 3: Oberpfalz. Bd. 4: Oberfranken, Berlin 1978, S. 104; Georg Steinmetz: Jahresbericht über das Ulrichsmuseum für die Zeit vom 1. März 1926 bis 31. März 1927, in: VHVO 77 (1927) S. 124 ff. Bei Untersuchungen auf diesem Gelände wurde im Jahr 1991 ein 7 m breiter nord-südlicher Graben entdeckt, dessen Verwendungszweck allerdings ungeklärt blieb. Es muß offen bleiben, ob dieser Graben mit dem von Steinmetz erwähnten Spitzgraben in Zusammenhang zu bringen ist. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 104 f.

⁴⁴ Schmetzer betrieb Untersuchungen über das mittelalterliche Längenmaß der *Pertica*. Dieses Längenmaß taucht in zwei Urkunden Kaiser Heinrichs II. von 1021 beziehungsweise 1052 auf, mittels derer er dem adeligen Damenstift Obermünster ein Grundstück – dessen Abmessungen eben in *Pertica* angegeben sind – schenkte beziehungsweise diese Schenkung bestätigte wurde. Vgl. dazu Georg Steinmetz: Jahresbericht über das Ulrichsmuseum für die Zeit vom 1. März 1927 bis 31. März 1928, in: VHVO 78 (1928) S. 208 ff.; Ders.: Fundchronik für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1928. Arbeitsgebiet des Ulrichsmuseums Regensburg, in: Germania 12 (1928) S. 185.

⁴⁵ Vgl. Schmetzer, Ausbau (wie Anm. 20), S. 25 f.

Nordfront – nachweisbar, weil vorhanden. Also wird auch die Westfront im gleichen Winkel = parallel stehen. Zieht man die Linie = Außenlinie der Westfront von Süd – Nord durch jenen Punkt, der 31 m – Entfernung im r[echten] Winkel = parallel der Ostfront auf der 1000-teiligen Karte des Stadtplans, so trifft sie genau auf die Ostfront der Häuser Weschke [Nr. 2] u[nd] Günstrodte [Nr. 4] in der Wahlenstraße, nicht auf die Walderdorffsche Zwischenmauer der Häuser zw[ischen] Wahlenstraße u[nd] Bachgasse.“⁴⁶

Die Fläche des Legionslagers wird demzufolge auch abweichend von den Walderdorffschen Angaben mit 453 m westöstlicher und 543 m nordsüdlicher Ausdehnung berechnet.⁴⁷ In diesem Zusammenhang ist auch ein Tagebucheintrag vom Januar 1930 zu sehen, mit dem die nordsüdliche Abmessung noch einmal korrigiert wird, und zwar auf 541 m.⁴⁸ Diesen Annahmen blieb der Kustos des Historischen Vereins dann auch bis zum Ende seiner Tätigkeit treu.⁴⁹

Im März 1930 legte man einen Suchgraben in Ost-West-Richtung vor der Westflucht des neuerbauten bischöflichen Knabenseminars St. Wolfgang in Obermünster (St.-Peters-Weg 11)⁵⁰ an, um die Westmauer des Legionslagers anzuschneiden (14). Georg Steinmetz nennt zwar diese Arbeiten, gibt aber keine Ergebnisse dazu an.⁵¹ Man ist auf die Berichterstattung in den VHVO von 1931 angewiesen: In einer Tiefe von 3 m war man nur im Osten auf lehmigen Kies, also den gewachsenen Boden gestoßen. Ansonsten ergaben die Forschungen, daß der Rest des Grabens mit feuchter, vermutlich aus dem Schlamm des Vitusgrabens stammender Ackererde aufgefüllt

⁴⁶ Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 144.

⁴⁷ Vgl. Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 44), S. 209 f.

⁴⁸ Vgl. Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 29.

⁴⁹ Obwohl Dallmeier behauptet, daß der genaue Verlauf der Legionslagermauer inzwischen bekannt sei – er grenze östlich an den Fundort auf dem Augustinerplatz beziehungsweise in der Augustinergasse an und führe in der Wahlenstraße entlang der östlichen Baulinie – gibt es bis heute für die Westseite keine eindeutigen archäologischen Beweise. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 77, der hier den Überlegungen von Dietz und Osterhaus zustimmte. Aufgrund von Untersuchungen auf dem Kohlenmarkt, die den der Legionslagermauer vorgelagerten Spitzgraben ans Tageslicht gebracht hatten, korrigierte Osterhaus 1974 den Verlauf der Westseite des Legionslagers nach Osten. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 128 sowie Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), S. 162 ff. Dietz u. a. übernahmen in ihrem Standardwerk von 1979 diese Theorie, die – obwohl sie ohne schlagenden archäologischen Nachweis bleibt – auch in der neueren Forschung immer wieder unreflektiert für die Kartierung des Legionslagers adaptiert wird. Vgl. dazu z. B. Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 194 und 220 Abb. 33; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 88 Abb. 29 und S. 91. Auch Steinmetz, der seit 1906 an der Richtigkeit der Walderdorffschen Linie zweifelte, räumte 1925 ein, daß die in der Augustinergasse beziehungsweise auf dem Augustinerplatz entdeckten römischen Steinquader im Mittelalter als Spolien an einem anderen Ort verwendet worden sein könnten. Vgl. Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 53 Anm. 84. Welche Theorie nun richtig ist, könnte sich erst durch den Fund von Mauerresten sicher sagen lassen. Da dieser Bereich aber völlig überbaut ist, wird auf absehbare Zeit keine Grabung möglich sein. Vom momentanen Forschungsstand her wird jedenfalls der von Osterhaus ermittelte und von Dietz vertretene Verlauf als am ehesten richtig angenommen. Vgl. zum Forschungsstreit über den Verlauf der westlichen Legionslagermauer Thomas Zirnbauer: Die „planmäßige“ Wiederaufrechterstellung Castra Reginas, in: Waldherr, 500 Jahre (wie Anm. 1), S. 64 ff.

⁵⁰ Seit 1971 ist hier die Verwaltung im Diözesanzentrum Obermünster untergebracht.

⁵¹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 33.

war. Allerdings konnte in dieser Auffüllung eine durchgehende, 3 m breite und 20 cm hohe Schicht aus Kalksteinbruchstücken eruiert werden, die sich Richtung Westen senkte. Daher vermutete man, daß an dieser Stelle die Westflanke des Legionslagers gewesen sein mußte. Im Mittelalter müssen die mächtigen Quadersteine und auch die Bruchsteine des Fundaments dann entfernt und für andere Zwecke genutzt worden sein.⁵²

Der Verlauf der nördlichen Legionslagermauer

Vom November 1910 datiert folgender Eintrag ins Tagebuch, mit dem Georg Steinmetz Stellung zur Porta Praetoria (Am Krauterermarkt) nimmt (15),⁵³ neben der Porta Nigra in Trier das einzige weitestgehend erhaltene römische Tor nördlich der Alpen: „1.) Abschlußwand der neuen Wohnung kommt auf den unteren Bogen zu stehen, Treppe im Innern soll weg, damit der Anblick der Mauer ungehindert ist. Ohne mein Eingreifen wäre das ganze Innere verschandelt worden. 2.) östl[ich] des Turmes soll nach der Mauer geforscht u[nd] in einem Graben der Mauerzug nach Osten bis zum Anschluß an das Stück am Alten Dom geführt wurden. 3.) entsteht das Projekt der Freilegung der Nordfront vom Turm bis zum andern Turm, Auflassung des Fundaments der P[orta] P[raetoria] mit Überbrückung des Grabens. Dazu notwendig Genehmig[un]g der Stadt u[nd] Geld Vielleicht gelingt's.“⁵⁴

Im Februar 1911 finden sich weitere Angaben Steinmetz' zur Porta Praetoria, die verdeutlichen, daß das ganze Projekt der Freilegung der Nordfront von Turm zu Turm nicht nach seinem Wunsch verlief und keine Anbindung des Tores an den östlichen Mauerzug zu entdecken war.⁵⁵

⁵² Vgl. Georg Steinmetz: Jahresbericht für das Ulrichsmuseum. (1. April 1930–31. März 1931), in: VHVO 81 (1931) S. 152; Ders: Fundchronik für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1930, in: Germania 15 (1931) S. 100; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 168 f.

⁵³ Die Porta Praetoria wurde 1649 durch den Bau der Bischofshof-Brauerei verdeckt, 1885 bei baulichen Veränderungen am Nordflügel des Bischofshofes, der mit der Flucht der nördlichen Legionslagermauer übereinstimmt, aufgedeckt und 1887 wieder freigelegt. Vom ursprünglichen Bauwerk, das je zwei Türme und Tore aufwies, sind zwölf Meter des Ostturms über dem heutigen Straßenniveau, das 1 m über dem römischen Lauffhorizont liegt, und der westliche Torbogen mit Sockel – dessen Fundament allerdings erst bei Grabungen 1971 entdeckt wurde – erhalten geblieben, wobei gesagt werden muß, daß die architektonisch interessanten Teile des Tores zu einem Teil noch heute unter dem Boden liegen. Die in den Kellern teilweise erhaltene Mauer ist nirgends mehr sichtbar. Eine Ausnahme besteht im Keller unmittelbar westlich des östlichen Torturms der Porta Praetoria. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 131 f.; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 87 ff.; Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 198 ff. und 225 f.; Udo Osterhaus: Das römische Regensburg – Die Porta Praetoria des Legionslagers in Regensburg – Das römische Kleinkastell in Regensburg-Prüfening, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland, Stuttgart 1983, S. 110 f.; Cornelia Tauschek: Die Porta Praetoria in Regensburg – die Entdeckung des Jahrhunderts oder historischer Wahn, in: Waldherr, 500 Jahre (wie Anm. 1), S. 39 ff.; Elmar Singer: Porta Praetoria – Rekonstruktionsmodelle, in: Waldherr, 500 Jahre (wie Anm. 1), S. 106 ff.; Thomas Aumüller: Bauforschung an der Lagerbefestigung und der Porta Praetoria, in: Silvia Codreanu-Windauer (Hrsg.): Römerforschung in Regensburg an der Jahrtausendwende. 18.–19. Februar 2000. Zusammenfassung der Vorträge, Regensburg 2000, S. 11 f.

⁵⁴ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 86 f.

⁵⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 88; Ders.: Bericht über Vorkommnisse auf prähistorischem und römischem Gebiet in den Jahren 1909–1912, in: VHVO 65 (1915)

Eine im April 1922 untersuchte Mauer der Spielwarenhandlung Forchthammer (Am Watmarkt 2)⁵⁶ könnte in Zusammenhang mit einem 1869 entdeckten Abzugskanal stehen und zur nördlichen Legionslagermauer kurz vor ihrer nordwestlichen Ecke gehört haben (16).⁵⁷ Unter den Schwibbögen setzte Steinmetz seine Suche nach dem nördlichen Abschnitt der römischen Festungsmauer im Mai 1923 fort und wurde in Haus Nr. 2 auch fündig, wo im Keller entlang der Südwand ein acht Meter langes Stück der Kastellmauer verläuft (17).⁵⁸

Im Norden wurden also nur wenige Stellen der Legionslagermauer angeschnitten, trotzdem steht ihr Verlauf fest.

Der Verlauf der südlichen Legionslagermauer

Im Juli 1911 nutzte Steinmetz die Gelegenheit, um eine Untersuchung eines Teilstücks der Innenseite der südlichen Legionslagermauer durchzuführen, das beim Neubau des westlichen Drittels des Marienstifts auf dem Grundstück Fuchsen gang 2 b und c drei Tage zuvor angeschnitten worden war (18). Dabei notierte er folgenden Befund: „Stadtplan Fuchsen gang [G] 157 ½ [,] östl[icher] Teil etwa 10 m des Vorhäuschen[s] [G] 157 ½ ist abgebrochen. Am Nordwesteck des Hauses [G] 158 a röm[ische] Steine c. 50 c[m] breit, am Südrand eine Reihe großer Quader aufgemauert 80 u[nd] 95 [cm] breit, deren Südwand in vorliegender Grube bis 2,30 m Tiefe aufgegraben ist, so daß man 4 Lagen schön behauen über einander sieht; nach 2,30 [m] Tiefe springt der Stein zu schrägen[,] c. 25 cm langen Sockel vor u[nd] senkt sich dann in weitere Tiefe. Am F[uchsen]-Gang entlang hört nach jenen 3 Steinen der Mauerzug auf die Länge von 5 m; dann ist aus F[uchsen]-Gang entlang ein 45–50 cm tiefer Schnitt ausgehoben, an dessen Südseite dann die R[öme]rmauer stark einsetzt in 2,30 [m] Breite u[nd] zwar am Nordrand eine schmalere Quaderlinie, am Südrand die breitere, wie weiter östlich. Dazwischen liegt Füllung mit Bruchstein, Gelump u[nd] Mörtel. Was ich dieser Tage aus den östlichen 5 m habe herausholen sehen, war neuzeitlicher Schutt; der im westl[ichen] Teil soweit sichtbar war, macht alten Eindruck. Der östl[iche] Teil ist auf 5 m abgehoben; 1,20 [m] unter dem Niveau des F[uchsen]ganges liegen in der ganzen Breite von 2,75–90 [m] Quadersteine; auch in dem ausgehoben[en] Schutt lagen einzelne lose größere Blöcke. Der Südrand der Mauer stimmt mit der Südwand des schmalen Anbaues überein.“⁵⁹

S. 66 f.; Jahresbericht des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg für die Zeit von 1909–1914, in: VHVO 65 (1915) S. 154.

⁵⁶ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 95.

⁵⁷ Vgl. Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 58 Anm. 91. Eine Deutung dieses Teilstücks als Bestandteil eines Außenturms gilt inzwischen als überholt, da das Legionslager nur Innen-, aber keine Außentürme aufwies. Es gab nur leicht vorspringende Ecktürme. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 188 f. inklusive weiterführender Literatur, insbesondere Udo Osterhaus: Neuere Grabungen im Römischen Regensburg, in: VHVO 115 (1975) S. 196 f. inkl. Anm. 16.

⁵⁸ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 103; Betz - Hufnagel, Baualtersplan (wie Anm. 24), S. 202 ff.; Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 51.

⁵⁹ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 95. Literatur: Ders., Bericht (wie Anm. 55), S. 66; Ders., Regensburg (wie Anm. 19), S. 52; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 111.

Für das Jahr 1920 sind weitere Aufzeichnungen von Steinmetz für den Fuchsen- gang überliefert (19): „[April:]b) Bauamtmann Schipper meldet Aufdeck[un]g der Römermauer am Peterstor 1 (Stocker). Gehe zuerst zu Baurat Schmetzer, sehe mit ihm den Hausplan ein u[nd] dann Besichtigung. Im Erdgeschoß sind aus dem M[auer]-Zug 3 ungemörtelte Steine (größter 125:70:54 [cm]) ausgebrochen worden, der Untergrund liegt noch drinnen auf 4 m gegen Westen, Dicke der ganzen Quaderwand 1,25 [m] g[e]g[en] Süden, nach Norden ist Bruchstein vorgelegt. Der M[auer]-Zug im Erdgeschoß schon vielfach ausgebrochen. Im Keller ist ja Mauer bekannt, die vermutlich zum propugnaculum gehörte; auch gegenüber scheinen die Grundmauern dem zu entsprechen. Meld[un]g an Landesamt hat jetzt keinen Zweck. c) Mauer vor dem Unterrichtszimmer im Marienstift mit 129/30 Breite gemessen.“⁶⁰ „[Juli:] Besichtigung des Ausbruchs der röm[ischen] Mauersteine (13 + früher 3) im ehemal[igen] Stockerhaus am Peterstor N. 1 [...] Im Erdgeschoß Mitte Mauerzug 1,30 [m] breit, weggerissen, 1 Stein liegt noch im Boden gerade vor dem Abtritt. Von der Nordseite des Steines bis zur nördl[ichen] Außenmauer am Fuchsen- gang sind 6 M[eter] Entfernung. In der Wand südl[ich] des Ausbruchs stecken noch röm[ische] Quadern[,] hinter Verputz aufgehendes Mauerwerk, nach Aussage 2–3 m dick, v[er]gl[eiche] Bauplan bei Schmetzer. Im Keller wird nichts geändert. Funde 0.“⁶¹

Aber auch im Petersweg wurde man im Rahmen der Suche nach der Südmauer des Legionslagers fündig. Nachdem man im September beziehungsweise Oktober 1921 auf dem Ökonomiehof und im Seminargarten von Obermünster das Fundament und den Zug der Römermauer eruiert hatte, stellte der Historische Verein, unterstützt durch das LfD, im Mai 1922 in diesem Bereich Nachforschungen an, auf die Steinmetz im Tagebuch nicht näher einging.⁶² Lediglich in den VHVO von 1923 finden wir den sehr unpräzisen Hinweis, daß man „östlich der Kegelbahn“ auf die Fundamentreste der spätkaiserzeitlichen Kastellmauer gestoßen war.⁶³ 1930 wurde dann die Suche nach der Römermauer im Obermünstergarten fortgesetzt (20): „20[.]–22[.] Januar] Obermünstergarten. Grabung nach R[öme]rmauer vor süd- östl[ichem] Eck. Gegraben 20.21.22.23. Von Freitag [an] nicht mehr[,] jedoch etwa 1 Tag noch die Bruchsteinmauer vor d[er] R[ömer]-M[auer]. R[öme]r[mauer] etwas links des südöstl[ichen] Neubaus aufgedeckt. Grundlage 3 Quader in 260 [cm] Breite, der nördl[iche] liegt auf gewachsenem Boden, rötl[icher] Tertiärkies

⁶⁰ Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 72. Die Rede ist hier vom Peterstor Nr. 1 a, der damaligen Bezeichnung für den heutigen Fuchsen- gang 2a. Vgl. dazu Paulus, Baualtersplan (wie Anm. 26), S. 137 f.

⁶¹ Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 74. Im Dezember 1933 stieß man im Keller und Erdgeschoß von Fuchsen- gang 2 noch einmal auf Reste aus der Römerzeit. Vgl. dazu Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 86. Dabei handelte es sich um die Fundamente des Ostturms der Porta Decumana und Reste der Römermauer, die – entweder in situ oder als Spolien wieder- verwendet – bis heute im Keller dieses Hauses erhalten geblieben sind. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 111; Paulus, Baualtersplan (wie Anm. 26), S. 97 f. und 137 f.

⁶² Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 88 und 96.

⁶³ Nestler, Vereinschronik (wie Anm. 37), S. 27. An dieser Stelle hatte schon Hager vom Generalkonservatorium 1897 eine Untersuchung vorgenommen. Erst bei Dallmeier lassen sich nähere Informationen zu den Beobachtungen vor Ort finden: An der Innenseite der Römer- mauer aus Bruchstein und Steinquadern lag ein ca. 2 m breiter Weg, der eventuell aus späterer Zeit stammt, da sich dort ursprünglich der *agger* befand. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 168.

mit Lehm, dagegen der südl[iche] auf rolliertem = schrägkantig gestellten Bruchstein. Bei Tiefergrabung südl[ich] der R[öme]rm[auer] anstoßend kompakt. Bruchsteinmauerung, nach Schmetzers Ansicht mittelalterlich, ich dachte an vorsichtigen Stützeinbau in den Legionslagergraben, in dem ja die Fest[un]gsm[auer] eingebaut worden war. Schm[etzer] hat alle genauen Maße. Aus der letzten Tiefgrab[un]g stammt ein röm[ischer] Dachziegelrest.“⁶⁴

Auf der Suche nach dem Lagerwall war man vor der verlängerten Ostflucht des neuen Seminargebäudes auf ein Stück des südlichen Teils der Festungsmauer gestoßen, die der aureischen Legionslagermauer vorgelagert war. Es handelte sich bei dem Fund um die unterste Quaderschicht dieses Walls, dessen westliche Fortsetzung und obere Schichten abgetragen worden waren. Von der ursprünglichen Legionslagermauer fand sich jedoch keine Spur mehr. Einen genauen Bericht über diese Grabung lieferte Adolf Schmetzer in den VHVO von 1931.⁶⁵

Auch im Süden war damit die Legionslagermauer mehrfach angetroffen worden und galt als gesichert.

Die Innenbebauung des Legionslagers

Im Mai 1905 kam es im Zuge der Kanalarbeiten zum „Fund der großen Säulenbasis vor dem Blumenladen in der Residenzstraße (21).“⁶⁶ Näher spezifizierte Steinmetz diese Entdeckung in den VHVO von 1905: „In der Residenzstraße wurde am Rand des Trottoirs vor dem dortigen Blumenladen des Hauses E 57a [= Westseite des Gebäudes Domplatz 6] eine mächtige Säulenbasis in der Tiefe von 4–4,50 m isoliert in der Erde stehend gefunden.“⁶⁷ Erst zusammen mit dem neuerlichen Fund einer weiter südlich gelegenen Säulenbasis im Februar 1914 anlässlich der Anlage eines Lichtschachts in derselben Straße gewinnt diese Beobachtung an Wert. Damals wurde die Königliche Bank in der Residenzstraße 3 (heute zusammengelegt mit Drei-Helm-Gasse 1) umgebaut (22). Diesbezüglich notierte er in seinem Tagebuch: „[Es] meldet mir der Oberbeamte den Fund einer ähnlichen Säulenbasis wie vor Tenschertz Ladentüre 1905, gerade unter Bankhausmauer (die frühere lag im Trottoir bis zu dessen Rand[,] c. 11 R[e]g[en]schirm-Spazierstock-Maß Entfernung).“⁶⁸

Man erkennt bei diesem Tagebucheintrag, mit welcher unprofessionellen Methoden Steinmetz teilweise vorging, indem er etwa einen Abstand mit Regenschirm- beziehungsweise Spazierstocklängen angibt. Mit seiner Vermutung, daß die beiden

⁶⁴ Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 30.

⁶⁵ [Die Möglichkeit des Bestehens eines Festungsgrabens von 1,80 m Tiefe] räumte Schmetzer ein, jedoch in einem gewissen Abstand von der Mauer. Vgl. dazu Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 52), S. 151 f. Weitere Literatur: Steinmetz, Fundchronik (wie Anm. 52), S. 99 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 168 f.

⁶⁶ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 7.

⁶⁷ Steinmetz, Bericht (wie Anm. 27), S. 336 f. Weitere Literatur: Ders., Ulrichsmuseum (wie Anm. 24), S. 388; Ders.: Führer durch die prähistorisch-römische Sammlung zu St. Ulrich in Regensburg. Regensburg 1910, in: Anhang zu VHVO 61 (1909) S. 30; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 162.

⁶⁸ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 118. Literatur: Ders., Kurzer Bericht über die Vorkommnisse auf prähistorischem und römischem Sammelgebiet in den Jahren 1913–1915, in: VHVO 66 (1916) S. 207; Steinmetz, Führer (wie Anm. 20), S. 47; Ders.: Die römischen Steindenkmale im Ulrichsmuseum, in: VHVO 82 (1932) S. 244.

Säulenbasen der Residenzstraße zusammen mit Basen, die beim Bau der Oberpostdirektion 1894⁶⁹ angeschnitten worden waren, zur *principia*, also dem Lagerhauptquartier mit den militärischen Verwaltungsgebäuden gehörten, das sich demzufolge vom dortigen Gelände bis in die Residenzstraße erstreckt haben soll, lag Steinmetz falsch.⁷⁰ Die in der Residenzstraße vorgefundenen Säulenfüße könnten vielmehr laut Adolf Schmetzer von einer zwischen dieser Straße und der Pfauengasse gelegenen Vorhalle eines Zeughauses stammen, das sich nach Osten fortsetzte und an der *via praetoria* möglicherweise ebenfalls eine Säulenhalle aufzuweisen hatte. Somit legten sie seines Erachtens eine Straße im Lager fest, die sowohl zur *via sagularis* im Norden und Süden wie auch zur *via principia* führte.⁷¹ Ob allerdings diese Theorie haltbar ist, darf angesichts der vielfachen Mißdeutungen, die Schmetzer hinsichtlich der Innenbebauung des Legionslagers unterliefen, zumindest in Frage gestellt werden.⁷²

Ebenfalls im Rahmen der Kanalisierung war Georg Steinmetz im Oktober 1905 in der Kramgasse zugange (23).⁷³ Der Befund ist so zu deuten, daß sich das erhöhte Gebiet zwischen Watmarkt, Wahlenstraße und Domstraße aus zum Teil römischem Schutt zusammensetzt und somit die mittelalterlichen Gebäude auf diesem lockeren Fundament postiert sind. Nur an den Absenkungen am Rande stieß man auf den gewachsenen Boden.⁷⁴ In der Grasgasse 18 kam im darauffolgenden Monat bei derselben Tätigkeit der altarähnliche Votivstein des Aurelius Manto zum Vorschein,⁷⁵ der in die Zeit nach 175 n. Chr. zu datieren ist (24).⁷⁶

⁶⁹ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 93.

⁷⁰ Die *principia* ist eher weiter südöstlich zu verorten. Ausgrabungen, die 1970 auf dem Gelände der Schwarzen-Bären-Straße 3 durchgeführt wurden, ergaben entsprechende Befunde. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 176 und 190 f.; Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), S. 162 ff.; Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 201 und 220 f.; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 94; Richard Strobel: Beobachtungen in der *principia* von Castra Regina, in: BVBl 30 (1965) S. 176 ff.

⁷¹ Vgl. Schmetzer, Ausbau (wie Anm. 20), S. 37; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 162 f.

⁷² Vgl. Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), S. 161.

⁷³ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 13–15.

⁷⁴ Steinmetz, Bericht (wie Anm. 27), S. 338 und 345; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 128 f.; Steinmetz, Ulrichsmuseum (wie Anm. 24), S. 388. Zwei im Schutt enthaltene Ziegel mit dem ungewöhnlichen LEGLML/C-Stempel hielt Steinmetz für Produkte eines mit der Garnisonsziegelei konkurrierenden Privatunternehmens. Die neuere Forschung schreibt diese Ziegel den Martenses zu, einer der 18 pseudocomitatensischen Legionen, die dem Heermeister des Westens unterstanden. Die Wahrscheinlichkeit, daß eine dieser Abteilungen nach dem Abzug der III. Italischen Legion in Regensburg stationiert war, gilt als hoch, gesicherte Erkenntnisse gibt es allerdings nicht. Eine Verbindung mit einer Markomannentruppe wird abgelehnt, da diese zu den etablierteren Einheiten zählten, die keinen Grenzdienst verrichten mußten. Vgl. dazu: Hugo von Walderdorff: Römische Inschriften 1905/06 in Regensburg und Umgebung aufgefunden, in: VHVO 57 (1905) S. 238 f.; Georg Steinmetz: Über die Ziegel mit den Stempeln: LEGLMAR und LEGLMARCOS, in: VHVO 66 (1916) S. 208 ff.; Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 144 f.; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 201 f.

⁷⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 15.

⁷⁶ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 116; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 27), S. 345; Ders., Führer (wie Anm. 67), S. 21; Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 74 und 407 f. mit weiterer Literatur zur Inschrift; Walderdorff, Römische Inschriften (wie Anm. 74), S. 233 ff.; Georg Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 34), S. 483; Ders., Regensburg, Ulrichsmuseum, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 26 (1907) S. 4; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 87.

Im Februar 1906 wurde die bauliche Veränderung des ehemaligen Brunnens auf dem Alten Kornmarkt⁷⁷ genutzt, um den Ostteil des schon 1901 entdeckten römischen Baukomplexes⁷⁸ zu untersuchen (25): „Am Moltkeplatz⁷⁹ südl[ich] der Fontäne aufgegraben nach Osten zu. Vom Ostpunkt des Kreisrandes 7 m nach O[sten] läuft eine 2,60 m starke Mauer aus Bruchstein und sporadischen Ziegeln von N[ord]–S[üd], welche durch den so geführten Graben durchgeschnitten wurde; sie begann c. 1,20 [m] unter dem Niveau u[nd] ist jetzt auf 2,50 Tiefe ausgebrochen. Westlich davon ca. 3–4 m läuft eine 90–100 cm breite Mauer mit Bruchsteinkern u[nd] doppelter Ziegelumkleidung, als wären 2 Bauperioden daran // [= parallel] zur ersten. Sie wurde etwas untergraben u[nd] scheint eine Bogen-Tür-Gewölbespannung zu sein, da man unter ihr hineinlangen kann. Schöner Ziegelmörtel, Ziegelplatten verschiedener Größe, 1 große stark berußt! Dachziegel, Hohlziegel, Tuben, Leg. III Ital[ica], große Schuttmassen. 1 Tegula verbrannt gewesen. Im Norden der Kanalanschluß ergraben[,] ergab abermals die 2,60 m Bruchsteinmauer, 7,60 [m] vom Ostpunkt der Bassinumfassung gerechnet. Nach Süden breiter Einschnitt[,] führte in einen ziegelgepflasterten Raum, der am Südwestende einen Hypokaustenpfeiler mit 262 cm zeigte. Bodenziegel zu 272 [cm] u[nd] 382 [cm]. Mitten durch starke Bruchsteinmauer gen Westen eingebaut, die auf das Pflaster aufgesetzt, also späteren Ursprungs war; sie erstreckt sich bis in die Bassineinfriedung, unter der sie von dem Südstollen durchbrochen wurde. Viele Ziegel mit Stempeln der Legion, Wandverputz, Kelh[e]m[e]r Platten erhoben. Mauerstärke im Süden 1,20 [m,] ist wohl die Nordmauer der früheren Ausgrabung. Wo die Bruchsteinmauer östlich anstieß, zeigte sich eine gemauerte, mit Ziegel-Eckpfeilern flankierte breite Öffnung gen Osten, wie von e[inem] Praefurnium. Der zuerst gefundene Tür-Gewölbbogen oder was lag im Schutt, noch unklar, was er sei. Am 24. wurde nach Westen ein 2. Aushub angefangen. 2. Praefurnium(, das zur unteren, also 1. B[au]p[eriod]e gehört; der Bogen war bis auf die obere Wölbung zugebaut.), 2 Bauperioden. ... [27. März:] Heute Praefurniumsbogen freigelegt, leider Südhälfte ehemals schon zerstört.“⁸⁰

In einem spätantiken Innenkastell des 4. Jahrhunderts, in das diese Anlage zu datieren wäre, könnte es durchaus möglich gewesen sein, daß der Lagerkommandant über kein eigenes Wohnhaus mehr verfügte, sondern daß dessen *praetorium* mit den *principia* verschmolzen war.⁸¹

⁷⁷ Vgl. Regensburger Anzeiger Nr. 87 vom 18. Februar 1906.

⁷⁸ Damals konstatierte Walderdorff als erstes Ergebnis eine Badeanlage. Zwei weitere Bebauungsschichten wurden angetroffen, von denen eine durchaus einleuchtend als *principia* eines spätantiken Innenkastells – in dessen östlichem Teil nun Steinmetz diese begrenzten Untersuchungen durchführte – gedeutet wurde, die andere jedoch ohne Interpretation blieb. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 62 ff. inkl. weiterführender Literatur wie zum Beispiel Hugo Graf von Walderdorff: Römerbauten auf dem Alten Kornmarkt (jetzt Moltkeplatz) in Regensburg, in: VHVO 54 (1902) S. 263 ff.

⁷⁹ Von 1893 bis 1932 wurde der Alte Kornmarkt Moltkeplatz genannt.

⁸⁰ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 20 f. und 24 f. Vgl. dazu auch Ders., Bericht (wie Anm. 27), S. 337 und 345 ff.; Ders., Regensburg (wie Anm. 34), S. 482 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 63 f.

⁸¹ Der Nachweis eines spätantiken Binnenkastells ist jedoch bis heute nicht gelungen. Vgl. dazu Regensburger Anzeiger Nr. 122 vom 10. März 1906 sowie v. a. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 62 ff. inkl. weiterführender Literatur, insbesondere Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8) 1979, S. 134, 202 ff. und 373 sowie Schmetzer, Ausbau (wie Anm. 20), S. 34. Die Eintragung des Kastells in die Karte des Letztgenannten ist rein spekulativ.

Von März bis Mai 1906 stieß man in zwei neugegrabenen Kanalschächten vor den Gebäuden Am Königshof 3, 5, 7 und Maximilianstraße 27 auf Reste von *terra sigillata* (Teller, Reibschalen, Urnen et cetera) und Ziegeln sowie auf Eisen- und Bronzestücke und ein Hypokaustum (26).⁸² Vor dem Gebäude Am Königshof 5 und dem benachbarten Haus lagen Bruchsteinmauern, die nicht parallel zu den damaligen Gebäuden verliefen, sondern im spitzen Winkel von Südsüdost nach Nordnordwest. Der Kustos des Historischen Vereins führte leider keine Messungen durch, stellte aber ein 25 m von der Südostecke entferntes römisches Bauwerk fest.⁸³ Diese Relikte könnten aus der Zeit vor der Errichtung des Legionslagers stammen, wobei die Siedlungsdichte fraglich ist.⁸⁴

Im August beziehungsweise September 1906 war man bei den Kanalarbeiten in der nördlichen Pfauengasse auf Überreste einer Hypokausten-Anlage beziehungsweise einer Säule gestoßen (27). Die Säulenbasis, die auf der Straße zwischen Pfauengasse 6 (wurde 1972 zugunsten des Neubaus „Kaufhaus Horten“ abgerissen) und dem noch existierenden Haus Nr. 8 gefunden wurde,⁸⁵ stammte vom Porticus südlich der *via principalis sinistra*. In diese Richtung tendierte Steinmetz bereits 1925 in seiner Festgabe zur Hauptversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.⁸⁶

Vom Königlichen Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns wurde in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein und der Bayerischen Landeskirche eine systematische Grabung im nordwestlichen Teil der Stephanskapelle (Domgarten 1), dem Alten Dom, geplant und im Dezember 1909 vom Königlichen Landbauamt durchgeführt (28). Die Ausgrabung zeitigte zwar nicht wie erhofft agilolfingische Bestattungsrelikte, aber immerhin unter anderem einige spärliche römische Funde. Steinmetz hinterließ im Tagebuch keine Aufzeichnungen zu den Beobachtungen am Fundort beziehungsweise erwähnte am 26. Dezember lediglich, daß die Grabungen im Alten Dom keine Ergebnisse erbracht hatten.⁸⁷ Jedoch berichtete er in den VHVO von 1915, im Protokoll des Landbauamtes lasse sich nachvollziehen, daß man auf verschiedene Schichten aus Sand, Bauschutt,

⁸² Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 26 ff.

⁸³ Vgl. Steinmetz, Bericht (wie Anm. 27), S. 338 f. und 345 ff.; Ders., Führer (wie Anm. 67), S. 46; Ders., Führer (wie Anm. 20), S. 35 und 63; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 67 f.; Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 34), S. 483.

⁸⁴ Vgl. Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 230 f.; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 66.

⁸⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 34 f. Im April 1910 lieferte man erneut Reste einer Hypokaustenanlage, die beim Neubau eines Warenhauses in der Pfauengasse 4, das ebenfalls im Zuge des Horten-Neubaus abgebrochen wurde, bei Steinmetz ab. Vgl. dazu Ders., Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 77. Literatur: Karl-Heinz Betz und Richard Strobel: Baualtersplan zur Stadtsanierung. Regensburg III. Lit. E Wahlenwacht. München 1980, S. 113 f.; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67; Ders., Regensburg (wie Anm. 19), S. 61 Anm. 93; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 159.

⁸⁶ Vgl. Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 61 Anm. 93. Weitere Literatur: Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 159; Steinmetz, Sammlungen (wie Anm. 34), S. 246 f. und 253; Ders., Führer (wie Anm. 67), S. 13 und 46; Ders., Führer (wie Anm. 20), S. 26 und 63; Ders., Regensburg (wie Anm. 34), S. 482 f.; Schmetzer, Ausbau (wie Anm. 20), S. 33; Walderdorff, Inschriften (wie Anm. 74), S. 238 f.; Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), S. 161 und Beilage V.

⁸⁷ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 73.

Donaukies, geglättetem Kalkestrich, Brandschutt und Lehm gestoßen war, bis endlich Funde ans Tageslicht kamen. Der spärliche Bestand an Scherben stammte aus spätrömischer, teilweise aber auch aus frühmittelalterlicher Zeit. Eine 40 cm dicke Bruchsteinmauer, die auf der Nordseite freigelegt werden konnte, wurde als Rest eines spätrömischen Hauses gedeutet.⁸⁸

In der Maximilianstraße kam es im Januar und Februar 1911 im Bereich der Häuser Nr. 14, 18–22 und 23–24 zu Kanalisationsarbeiten, bei denen in einer Tiefe von 3–4 m Brandschutt, das heißt mehrere Ziegelreste (Dachziegel, *imbrices, tubuli* et cetera) und rotgebrannte Bruchsteine gefunden wurden (29).⁸⁹ Ebenfalls im Rahmen der Kanalarbeiten förderte man im Februar, März und April 1911 sowie im März des nächsten Jahres einigen römischen Schutt (*tegulae, terra sigillata*, Reste einer Fußbodenheizungsanlage) in der Dr.-Wunderle-Straße zutage (30).⁹⁰ Die Fundorte liegen jeweils an der Ostseite der heutigen Grundstücke Maximilianstraße 1, 3 und 5, der Dr.-Wunderle-Straße 8 sowie der Drei-Kronen-Gasse 6.⁹¹

Im November 1911 wurden auf dem Neupfarrplatz in einer Tiefe von 5 bis 6 m im Abstand mehrerer Meter drei in Ost-West-Richtung angelegte Säulenbasen angegraben, von denen zwei gehoben wurden, während die dritte einbetoniert wurde (31).⁹² Steinmetz vermutete ganz richtig, daß diese Säulenbasen, die im Rahmen des auf dem damaligen Grundstück „Am Spielhof 1“ aufgeführten Neubaus der Bayerischen Handelsbank – heute ist dieses Areal Bestandteil von Neupfarrplatz 8 – an dessen südlicher Seite freigelegt worden waren,⁹³ von der *via principalis* stammten.⁹⁴ Die Vermutung Schmetzers, daß sich an dieser Stelle die Säulenvorhalle des Laza-

⁸⁸ Vgl. Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 70; Jahresbericht (wie Anm. 55), S. 154; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 88 f. und 132; Gertraud Dinzinger: Der Vorgängerbau der Stephanskapelle im Domkreuzgang von Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 17 (1983) S. 7 ff., v.a. S. 29, inkl. weiterführender Literatur; Udo Osterhaus: Beobachtungen zum römischen und frühmittelalterlichen Regensburg, in: VHVO 112 (1972) S. 13. Allerdings findet sich weder bei Dallmeier noch bei Dinzinger eine Erwähnung dieser Bruchsteinmauer. Dort findet man nur die Bemerkung, daß die Grabung keine römischen Horizonte antraf, nachdem sie schon bei 335, 74 m ü. NN beendet wurde. Als mögliche römerzeitliche Bebauung wird von Dinzinger aufgrund des auf römischem Boden aufsitzenen Kellers des im Osten anschließenden Quadermauerhauses für das Gebiet der Stephanskapelle eine der mutmaßlichen *fabrica* an der Ostseite des Legionslagers (vgl. Anm. 27) ähnliche Versorgungsanlage genannt, die hier an der Nordseite jedoch schon seit dem späten 3. Jahrhundert bestanden haben soll, als wegen Platzmangel der *agger* teilweise entfernt wurde, um den Raum für lange und schmale Bauten zu schaffen. Man wollte nach den vorausgegangenen Germanenübergreifen die Versorgungsanlagen, die zuvor vielfach in den schlecht geschützten *canabae* untergebracht waren, dadurch vor feindlichen Angriffen und Zerstörungen bewahren, daß man sie ins Innere des Lagers aufnahm.

⁸⁹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 88 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 138; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67; Jahresbericht (wie Anm. 55), S. 155.

⁹⁰ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 89, 91, 103.

⁹¹ Vgl. Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67; Jahresbericht (wie Anm. 55), S. 155; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 96.

⁹² Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 99.

⁹³ Später befand sich in diesem Gebäude die Städtische Sparkasse, die 1972 abgerissen wurde. Fortan war das Grundstück Bestandteil des Neupfarrplatzes 8. Vgl. dazu Betz/Strobel, Baualtersplan (wie Anm. 85), S. 13.

⁹⁴ Vgl. Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67; Jahresbericht (wie Anm. 55), S. 154; Emil Ritterling: Museographie für die Jahre 1909–1912, in: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 7 (1912) S. 72; Steinmetz, Führer (wie Anm. 20), S. 47; Ders., Steindenkmale

retts befunden habe, ist wohl eher seiner Phantasie entsprungen als ernstzunehmenden Rekonstruktionsüberlegungen.⁹⁵

Bei der Errichtung der Dombauhütte war man 1924 bei Erdarbeiten auf Mauerreste gestoßen, die zum romanischen Vorgängerbau gehörten, dessen Westfront auf die *via praetoria* ausgerichtet war (32). Dies führte zu der ersten wissenschaftlichen Kirchengrabung in Bayern, die wiederum Steinmetz nutzte, um im Februar 1925 Nachforschungen bezüglich der *via praetoria*, die östlich vom Eselsturm liegen mußte, anzuregen. Der Leiter der Ausgrabung, Karl Zahn, ging auf diesen Vorschlag ein und führte Untersuchungen an einem schmalen Streifen an der Nordseite des Doms durch. Jedoch gibt der Kustos des Historischen Vereins in seinem Tagebuch nur an, daß die Grabung eingestellt und die *via praetoria* in einer Tiefe von 7 m angeschnitten worden sei.⁹⁶ In seiner Veröffentlichung „Regensburg in der vorgeschichtlichen und römischen Zeit“ spricht der Kustos des Historischen Vereins davon, daß man „bei Grabungen [...] östlich des Eselsturms auf eine gemörtelte Stein- und Kiesschicht in über 6 Meter Tiefe gestoßen“⁹⁷ war.

Im Januar 1925 trug Georg Steinmetz folgende Befunde in sein Tagebuch ein: „7. Baumeister Islinger trifft mich zufällig – so steht es mit der Forsch[un]g über das röm[ische] R[e]g[ens]b[ur]g! [-] auf der Sparkasse u[nd] führt mich ins alte Manzhäus Schw[arze] Bärenstraße Nr. 1, Alt [G] 68–70 [(33)]. Dort stieß man im Hinterhaus bei Anlage einer Heizung c. 10 m von Innenmauer östl[ich] der Pfau-gasse auf 1 Säulenbasis, die jetzt im Hof liegt, c. 5 m westl[ich] im Erdreich Spur einer 2. Ich ließ sie abräumen, fast quadratisch 90:80[cm,] u[nd] gab Auftrag bei Ausräumung des Kellers achtzugeben, ob etwa unter d[em] Kellerfenster noch eine Basis sich zeige. Nördl[ich] zwischen beiden, etwa 9 [durchgestrichen; nicht sicher lesbar – der Verf.] m nördl[ich] 1 gemauerter Brunnschacht c. 4 m tief, 2 [durch-

(wie Anm. 68), S. 244; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 72 f. Wie man erst seit der Verortung der Lagerhauptstraße durch Osterhaus definitiv weiß, stammten alle Säulen vom südlichen Porticus der *via principalis*. Als im Rahmen des Neubaus des Kaufhauses Horten 1972 ein großflächiger Bodenaushub stattfand – der Platz Am Spielhof wurde überbaut und verschwand somit gänzlich aus dem Stadtbild –, kam es im südlichsten Bereich der Baugrube, südlich des Fundortes der drei Säulenbasen, zu einer archäologischen Notdokumentation, bei der mehrere römische Baubefunde beobachtet wurden. Unter anderem wurden Reste eines Holzgebäudes und zweier darauffolgender Bruchsteinbauten, die sich rechts und links einer in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Straße befanden, angeschnitten. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 148 f. inkl. weiterführender Literatur wie zum Beispiel Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), S. 172 ff. und Beilage V.

⁹⁵ Schmetzer, Ausbau (wie Anm. 20), S. 38.

⁹⁶ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 119 f.

⁹⁷ Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 56. Die wissenschaftliche Untersuchung Zahns hatte ergeben, daß in einer Tiefe von 5,40 m Reste eines befestigten Weges, wohl der *via praetoria*, angeschnitten worden waren, so daß drei verschiedene Tiefenangaben vorliegen, von denen die des Zahnschen Befundes aufgrund der wissenschaftlich exakteren Vorgehensweise vermutlich die plausibelste ist. Karl Zahn: Die Ausgrabung des romanischen Doms in Regensburg, München 1931, S. 50. Zahn berichtet auf S. 56 ff., daß weitere römische Befunde angetroffen wurden, aber einerseits wegen Übereifer und andererseits wegen Einsturzgefahr Entdeckungen verhindert wurden. Vorgefundene Estriche, Ziegelplatten und Heizröhren sprechen für hypokaustierte Räume, die nach der Rekonstruktion der Lagerinnenbebauung zu den Mannschaftsunterkünften gehört haben könnten. Vgl. dazu Thomas Fischer und Sabine Rieckhoff-Pauli: Von den Römern zu den Bajuwaren. Stadtarchäologie in Regensburg. Bavaria Antiqua, München 1982, Abb. 4; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 91 f.; Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), Beilage V; Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 60 Anm. 92.

gestrichen; nicht sicher lesbar – der Verf.] m Wasserstand. Die 2 Säulenlager in Ostlinie vom 2. = nördl[ichen] Kellerfenster der Pfaugasse. N[ord]-S[üd-]Linie vom Mittel des westl[ichen] Säulensockelstein[s] bis Außenkante der [südlichen] Hausm[auer]. In Schw[arzer] B[ären] Str[abe] 25,70 [m]. 3,30 [m] unter Pfaugassenpflaster. Sockelstöcke 0,50 [m] in die Tiefe. Er steht auf 0,20 [m] starken Kalkplatte, deren Länge u[nd] Breite durch das anstoßende Erdreich verdeckt ist; darunter reiner braun-gelber Lehm. 8. Der hohlklingende Boden ? südöstl[ich] der Säulenbasis läßt sich mit Eisenstab leicht durchstoßen, das herausgebrachte ist mulzige, feine, nicht eigentl[ich] lehmige Substanz (Fäkalien?)[,] darin kleine Knochensplinter. Die Stelle ward entgegen der Besprechung nach meinem 1. Besuch betonisiert. Strammste Arbeit! Aufgrab[un]g noch ungewiß. Nördl[ich] der Basis im Boden Schutt xx weißl[ich]. Schmetzer sagt: der Mangel einer Untermauer[un]g beweise, daß die Säule nichts zu tragen hatte. 10. 3. Säulenbasis in der West-Hausmauer, wie vorausgesagt, in situ, einfach übermauert, wieder Abstand 5 m, etwas größerer D[ur]chm[esser]. Platte 0,90 [m]², Plinthe mit Basis 0,42 [m] hoch; ein Stück des Vorderwulstes ist abgesprengt, liegt aber noch an, mitgenommen. Darunter ähnlicher Hausteinstwürfel, wie der in der Mitte. Dieser mittlere wurde seitlich aufgegraben, maß 50 [cm] in die Tiefe, ruht auf Rollschicht[,] d[.].h. hochkantgestellter Kalksteine etwa 25 cm hoch in Gelblehmbettung, die zu oberst rein, bald aber mit Kies gemischt ist. Nivellierte Höhe der Oberkante des Untersatzes des mittleren Säulen-(Nr. 2)würfels 333,96 [m]. (auf diesem fand sich keine S[äulen-]Basis mehr.) Nivellierte Höhe des westlichsten, 3. Untersatzes, unter der Basisplinthe 333,71 [cm]. Maß der 1. östlichsten Basis: Plinthe 60 c[m]² Höhe 11 [cm.] Unterer Wulstansatz 57 D[urch]m[esser.] Umfang zwischen Wulsten 1,55 [m.] Oberer Wulst 54/5 [cm] D[ur]chm[esser]. Am Ansatz der kl[einen] Hohlkehle 52 [cm] D[ur]chm[esser.] Am Ansatz des Schaftes 43 [cm] D[ur]chm[esser.] erhaltene Höhe 48 [cm].“⁹⁸

Die Zugehörigkeit der Säulen war damals noch nicht ganz klar; Steinmetz meinte, daß sie eventuell zu einem Porticus der hier gelegenen Tribunenhäuser gehören.⁹⁹ Erst drei Jahre später war für Steinmetz offensichtlich, daß sie vom Porticus nördlich der *via principalis dextra* stammen mußten.¹⁰⁰ Daß nördlich der *via principalis* wirklich solche Wohnbereiche bestanden, ist nicht bewiesen. Allerdings erkannte Steinmetz richtigerweise, daß sich hier ein Porticus befunden haben muß.¹⁰¹ Weiterhin bei dieser Grabung entdeckte Dachziegelreste könnten zur Überdeckung des Porticus gehört haben.¹⁰²

⁹⁸ Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 118.

⁹⁹ Vgl. Rudolf Freytag: Vereinschronik. Vom April 1924 bis März 1925 einschließlich, in: VHVO 75 (1925) S. 145. Diesen Bereich hat er auch in der Festgabe zur Hauptversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine von 1925 im Norden der *via principalis* lokalisiert. Vgl. dazu Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 60 f. und S. 61 Anm. 93.

¹⁰⁰ Vgl. Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 44), S. 210. Schmetzer rechnete in seinen Mutmaßungen über die Innenbebauung des Legionslagers von 1933 ebenfalls damit, daß auf der Nordseite der *via principalis* der Bereich der Tribunen- und Präfektenwohnungen (*scannum tribunorum*) lag, allerdings ging er von einer Vielzahl kleinerer, vorgelagerter Läden aus. Angelehnt an die Läden sah Schmetzer – wie eben auch Steinmetz 1928 – einen gedeckten Säulengang in Ost-West-Richtung. Vgl. dazu Schmetzer, Ausbau (wie Anm. 20), S. 34.

¹⁰¹ Seit Osterhaus' Forschungen gilt es auch als weitestgehend gesichert, daß im Norden der *via principalis* eine Säulenhalle stand. Vgl. dazu Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), Beilage V.

¹⁰² Vgl. dazu auch Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 175.

Im Februar 1925 wurden auf dem Fraunberg bei der Anlage einer Kabelschachtgrube Reste von Estrich, Wandverputz, Legionsziegeln, Hypokaustenplatten, Quadersteinen etc. gehoben (34).¹⁰⁵ Beziehen sich diese Notizen auf die Westseite der Einfahrt des 1895/96 entstandenen Postdirektionsgebäudes (Am Domplatz 3), zu dessen Gunsten man 1892 bis 1895 unter anderem den Salzburger Hof, den Dompfarrhof und die Alte Post abgerissen hatte,¹⁰⁴ so war es bereits im Oktober des vorhergehenden Jahres auf der Südseite zu ähnlichen Beobachtungen gekommen.¹⁰⁵ Steinmetz ging von einer zweiphasigen Bebauung aus. Vermutungen, in welcher Weise dieses Gebäude, das sich bis in die Salzbergergasse erstreckte, genutzt worden war, stellte er nicht an. Schmetzer währte dort zwar das *aerarium*, aber es gibt kaum Anhaltspunkte, die diese These bestätigen.¹⁰⁶

Steinmetz notierte im Mai 1925 folgenden Befund zu dem seit 1899 bekannten Grundriß eines römischen Gebäudes: „In Salzbergergasse öst[lich] des Dechaneihauseckes im neuen Kabelschacht der aufrechtstehende Türstock von 1899/1900 freigelegt, muß weg! [(35)] auf Sohlenhofer Platte, die östlich von ihm 1,15 [m,] am unregelmäßigen Südrand 1,15 [m], am Nordrand 1,30 [m] breit [ist]; die gesprungene Platte zeigt unregelm[äßigen] Falz, ebenso Nord- u[nd] Südwand des Türstocks, also muß auf Ostseite ein 2. Türstock gewesen sein u[nd] der Durchgang N[ord]-S[üd]. Über der Platte Fußboden von Bruchsteinen mit Ziegeln untermischt in Mörtel, 20–25 cm dick – also 2 Bauperioden? 1 Legionsstempel. Am Ostrand der Schwellenplatte Spalte mit Hohlraum darunter, damals fanden wir eine eingefüllte untere Höhlung (Hypokaust[um] oder Unterkellerung? oder nur Erhöhung eines älteren Bodens?)[,] das Ganze fast 3 m unter Pflaster.“¹⁰⁷

Der aus Kalkstein gefertigte Türstockrest, der einen der drei Eingänge im südwestlichen Teil des hallenähnlichen Gebäudes bildete, war also schon 1899/1900 beim Abriß des ehemaligen Getreidespeichers des Domkapitels beziehungsweise beim Neubau des Seminars zur Alten Kapelle in situ angetroffen, dort unter dem Straßenboden belassen und 1925 erneut freigelegt worden.¹⁰⁸ Die Beobachtungen sind im Zusammenhang mit den Funden vom Gelände der Oberpostdirektion zu sehen. Über die Funktion des römischen Bauwerkes beziehungsweise seine räumliche Ausdehnung gibt Steinmetz jedoch auch in diesem Fall nichts an.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 119.

¹⁰⁴ Vgl. Paulus, Baualtersplan (wie Anm. 26), S. 114 ff.

¹⁰⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 115.

¹⁰⁶ Vgl. Freytag, Vereinschronik (wie Anm. 99), S. 145; Schmetzer, Ausbau (wie Anm. 20), S. 35 und Kartenbeilage. Welche römischen Bauwerke hier standen, muß auch heute noch offen bleiben, wengleich für Dallmeier eine Badeanlage als wahrscheinlich gilt. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 108 f. und auch 164 f. inkl. weiterführender Literatur. Osterhaus äußert sich zur Nutzung dieser dort und im Bereich der Salzburger Gasse angeschnittenen Bauten überhaupt nicht. Vgl. dazu Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), Beilage V.

¹⁰⁷ Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 123.

¹⁰⁸ Vgl. Walderdorff, Römerbauten (wie Anm. 78), S. 280; Steinmetz, Führer (wie Anm. 67), S. 20, 45 und 46; Ders., Führer (wie Anm. 20), S. 33 und 60; Ders., Steindenkmale (wie Anm. 68), S. 232. Aus den brauchbaren Überresten der zwei von Süden und Westen in die Halle führenden Türen war damals ein vollständiger Türstock rekonstruiert, mit einer Inschrift versehen und an der Nordostecke des neuen Gebäudes, fünf Meter höher als das Originalniveau, aufgestellt worden, wo er auch heute noch zu sehen ist.

¹⁰⁹ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 164 f.; Schmetzer, Ausbau (wie Anm. 20), S. 35.

Im November 1926 kam es dann noch einmal zu Entdeckungen auf dem Areal der Oberpostdirektion (34): „Im Oberpostamt[, im] Nordteil des Westflügels[,] w[urde] bei Anlage einer Erdleit[un]g gegen 4 m unter Nivo [sic!] ein Betonpflaster von etwa 22 cm Stärke durchgeschlagen, das nach der Zus[ammen]setzung [–] Kalkmörtel, Ziegelstückchen, kleine Kiesstückchen [–] dem im U[lrichs-]M[useum] vom röm[ischen] Bau auf dem Moltkeplatz aufbewahrten Beton als römisch anzusehen ist. Unterhalb des Pfl[asters] ist ein Schacht 6 m tiefer durch feinkörnigen[,] mit Flußgeröll gemischten Sand hin abgetrieben zur Aufnahme des Rohres für die Erdleitung. Dabei fand sich auf der Südseite des Schachtes eine ebenmäßig in die Tiefe gehende[,] 1 m br[eite und] 2 m l[änge,] also rechteckige Grube, in den gewachs[enen] Grund hineingetrieben, bis zur Tiefe von [...] m, die mit Schutt ausgefüllt ist. Entwässer[un]gsschacht? Kanalschacht röm[ischer] Zeit? Mit O[ber-]R[egie-]rungs-]Rat Ried dort gewesen, Proben des Betons mitgenommen.“¹¹⁰

Die Funktion des Schachts blieb letztlich ungeklärt, ebenso wie die Nutzung der hier befindlichen Gebäude. Steinmetz sah in ihnen die Wohnungen der Militärtribunen, die seiner Ansicht nach nördlich der *principia* zu suchen waren. Zweifel an dieser Interpretation der Baureste, auf die man vor der Oberpostdirektion gestoßen war, sind allerdings angebracht.¹¹¹

Für den Juli 1928 liefert Steinmetz anlässlich des Neubaus einer Autohalle auf dem Areal Grasgasse 10 und 12 eine Befundskizze (36). An der Südseite des Grundstücks beginnend stieß man zunächst auf einer Breite von 3 m und in einer Tiefe von nur 60 cm auf den gewachsenen Kiesboden, der in Wirklichkeit wohl eher eine Auffüllung darstellte. Die nächsten 12 Meter zeigten eine sich nach Norden senkende und bis in die Tiefe von 2,50 m reichende Brandschuttauffüllung, die Steinmetz ins Jahr 1809, dem Jahr der Belagerung Regensburgs durch Napoleon, datierte. Darunter gab es eine Schuttschicht mit mittelalterlichen Scherben. Danach war dann auf der Nordseite der Baugrube in 2,50 m Tiefe die 4–5 m breite Rollierung eines leicht gewölbten Pflasters zu erkennen, das in einer aus römischen Ziegeln und Scherben bestehenden Schuttschicht lag und sich in Ost-West-Richtung parallel zur Lagermauerlinie erstreckte.¹¹² Steinmetz sah in diesem Befund die erstmalige Freilegung eines Teils der gepflasterten *via sagularis*, von deren südlichem Straßenrand aus gemessen er einen Abstand von ca. 24 m bis zur Außenkante der südlichen Lagermauer errechnete.¹¹³ Die *via sagularis* verlief im Inneren des Legionslagers rund um die Lagermauer und parallel zu dieser. Sie diente zum Beispiel zum Antreten der Truppen und schnellen Besetzen der Wehrposten auf dem *agger* im Verteidigungsfall. Im Zusammenhang mit dem Neubau des bischöflichen Knabenseminars in Obermünster hielt der Kustos des Historischen Vereins im Mai 1929 folgendes fest (37): „Schmetzer zeigt mir in Obermünster gelbl[ichen] Kiesstreifen, den er gestern bemerkte in der gleichen Entfernung von R[ömer-]Mauer wie im Grashof. Der Streifen c. 25 cm stark, oben gemörtelt, leicht gewölbt, 1,10 [m] unter Nivo [sic!],

¹¹⁰ Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 52.

¹¹¹ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 93 f.; Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 19), S. 60 f.; Ders., Jahresbericht (wie Anm. 43), S. 125. Die *principia* war vermutlich weiter im Süden des Lagers gelegen, wie in Anm. 70 bereits erwähnt wurde.

¹¹² Vgl. Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 9.

¹¹³ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 116 f., 129 und 142 f.; Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 32), S. 194; Ders.: Fundchronik für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1928. Arbeitsgebiet des Ulrichsmuseums Regensburg, in: Germania 13 (1929) S. 71 f.

liegt auf reiner gewachsener Erde, Höhenpunkt im sichtbaren Nordteil, c. 3,50 [m] breit, zu ergänzen c. 1 m. In der ausgegrabenen Grube nach W[esten] bleibt die hellere Erde als Streifen sichtbar. Mein Wunsch nach röm[ischen] Belegstücken erfüllt sich durch Auffind[un]g einer Sigillata-Scherbe u[nd] eines Dachziegelstückes. Wir sind vergnügt u[nd] beschließen die *via sagularis* nach dem Gesetz der Duplizität der Ereignisse gefunden zu haben.“¹¹⁴

Damit war erneut ein Stück der *via sagularis* angeschnitten worden. Im Gegensatz zur 240 Meter entfernten Fundstelle in der Grasgasse lag allerdings der südliche Rand dieser Straße, die über eine Länge von zwölf Metern verfolgt werden konnte und deren Kiesschicht mit einer dünnen Kalksandlage überdeckt war, hier nur 21,5 m von der Außenkante der südlichen Legionslagermauer entfernt.¹¹⁵

Vom September 1929 datiert folgender Tagebucheintrag, der mit Gasleitungsarbeiten zusammenhängt: „Heißer Arbeitstag. Aus der Inventarisierung zum Watmarkt gerufen, wo vor der Apotheke aus Schutt Knochen, 1 Tegula u[nd] große Menge Eisenschlacken aus nicht großer Tiefe herauskommen. Hier muß einmal e[ine] Schmiede u[nd] Schmelze bestanden haben, dazu Hufeisen u[nd] Steigbügel.“¹¹⁶

Die vor der Südseite der Adlerapotheke (Watmarkt 9) gehobenen Eisenschlacken stellten Steinmetz vor ein für ihn unlösbares Rätsel (38). Da die Erdarbeiten laut Jahresbericht in den VHVO 80 nicht sehr tief reichten, kann man in Ermangelung näherer Informationen eher davon ausgehen, daß diese seltsamen Funde doch nicht aus römischer Zeit stammten.¹¹⁷

Im November 1929 trug der Kustos des Historischen Vereins folgendes in sein Tagebuch ein: „Heute im Schacht der Neupfarrkirche Fund einer geschweiften Pyramide, Bekrönung eines Denkmals [...] Schuppendach! auch Dachziegelrest – Via principalis?? Ein abgearbeiteter Pyr[amiden]-Abschluß auch im Domkreuzgang! [...] N[eben-]B[emerkung:] aus Anlaß der neuen Heizungsanlage in der Neupfarrkirche sind ins U[Ulrichs-]M[useum] eingeliefert worden im November – Dezember[:]. 1. die rechteckige, abgekappte Pyramide mit eingemuldeten (hohlen) Seitenflächen über einem 15 cm h[ohen] schräg anlaufenden Sockel; 2 Seiten [...] zeigen die vertieften Umrisse einer schuppenartigen Zeichnung in der Anordnung eines Ziegeldaches. 75 cm h[och], Grundfläche 80:55 [cm] oben 36:30 [cm] gef[unden] in einem auf Cote 334 [m ü. NN] anstehendem schwarzen Erdreich mit Knochenresten im Zug der Via princip[alis] auf 333,20 [m ü. NN] hinabreichend[,], röm[i-

¹¹⁴ Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 17.

¹¹⁵ Auch wenn Steinmetz dies nicht explizit erwähnte, so dürfte die Distanz doch erneut von der Straßensüdseite aus gemessen worden sein. Vgl. Georg Steinmetz: Fundchronik für die Zeit von 1. Januar bis 30. Juni 1929. Arbeitsgebiet des Ulrichsmuseums Regensburg, in: *Germania* 13 (1929) S. 209 f.; Ders.: Jahresbericht für das Ulrichsmuseum. (1. April 1929 bis 31. März 1930), in: *VHVO* 80 (1930) S. 49 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 168 f. Im Gegensatz zu dem Befund im Tagebuch sprach Steinmetz in den *VHVO* von 1930 beziehungsweise der Fundchronik in der *Germania* von 1929 nicht von einer 25 cm, sondern 30–40 cm hohen Lage aus Kies. Außerdem berichtet er dort, daß der Höhepunkt der Wölbung in 1,4 m Tiefe unter der Gasnarbe gemessen wurde. Welche Angaben hier richtig sind, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen.

¹¹⁶ Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 23.

¹¹⁷ Vgl. Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 115), S. 52 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 129 f.

schen] Dachziegelbruchstücken in geneigter Lage, die auf Cote 333,40 [m ü. NN] von Schmetzer bestimmt ist.“¹¹⁸

In der Tiefe von mehr als acht Metern entdeckte man bei den Arbeiten zum Einbau einer Heizung in der Neupfarrkirche im südlichen Seitenschiff unter einem Gewölberest der vermeintlichen Synagoge¹¹⁹ die Kalksteinpyramide, die ursprünglich eines der vornehmen Grabmäler bekrönte (39). Diese waren wie folgt aufgebaut: Sockel, Pfeiler mit Inschrift und Relief, Pyramidendach und krönender Abschluß, meist in Gestalt eines Pinienzapfens. Ungewöhnlich ist der Fundort, denn dieser Stein ruhte in römischem Bauschutt im Verlauf der *via principalis*, wo keine Toten bestattet zu werden pflegten. Dafür waren die Nekropolen vor den Toren der Lager beziehungsweise Zivilsiedlungen vorgesehen. Diese Pyramide wurde also erst nachträglich an den Fundort verbracht. Über die Gründe, die für diese Aktion ausschlaggebend waren, räsoniert Steinmetz und nennt zwei Alternativen, als da sind: 1.) die Rückgabe des Steins durch den Besteller wegen mangelhafter Qualität – es fehlen ein Dübelloch für den Pinienzapfen und Schuppen an zwei Seitenflächen –, und sein zweckfremder Einsatz an der Straße. 2.) seine Verwendung zur Ausbesserung der Straße in nachrömischer Zeit. Ob nun eine dieser beiden Möglichkeiten oder gar eine dritte zutreffend ist, vermag aus heutiger Sicht wohl niemand mehr zu entscheiden. Aufgrund der Tiefe des Fundorts, unter dem Fundament des angeschnittenen Gebäudes, ist nur eines klar: Eine Nutzung der Pyramide als Spolie dürfte auszuschließen sein.¹²⁰

Vom Februar 1934 datiert der Fund eines Säulenkapitells anlässlich des Abrisses des Gebäudes in der Drei-Kronen-Gasse 2 in einer Tiefe von 2 ½–3 m (40).¹²¹ Das stark verstümmelte Kapitell wurde in der nordwestlichen Ecke des Grundstücks entdeckt, auf dem einst der dem Domkapitel zugehörige Kanonikahof stand, in dem im Februar 1817 Fürstprimas Dalberg gestorben war. Es gab zwar keinen Befundzusammenhang, aber das Säulenrelikte könnte eventuell vom südlichen Porticus der *via principalis* stammen.¹²² Im Januar 1935 kamen dann am selben Fundort die

¹¹⁸ Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 28. Parallel zu den Untersuchungen des Historischen Vereins fanden Bauarbeiten und Einmessungen durch das Landbauamt statt, dem wohl zu verdanken ist, daß – im Gegensatz zu der sonstigen Vorgehensweise – Steinmetz dieses Mal sogar präzise Nivellierungsdaten liefert. Einen sehr ausführlichen Grabungsbericht hierzu findet man bei Karl Zahn: Die Ausgrabungen in der Neupfarrkirche zu Regensburg im November und Dezember 1929. Bericht des Landbauamtes Regensburg an die Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern, in: VHVO 80 (1930) S. 101 ff.

¹¹⁹ Daß man allerdings mitnichten auf die Spuren der mittelalterlichen jüdischen Synagoge gestoßen war, zeigten Ausgrabungen auf dem Neupfarrplatz 1995–97, mittels deren herausgefunden werden konnte, daß die Synagoge westlich von der Marienkirche unter dem heutigen Brunnen lag. Vgl. dazu Silvia Codreanu-Windauer: Die Regensburger jüdische Gemeinde und ihre Synagoge im Mittelalter, in: Denkmalpflege in Regensburg 6 (1998) S. 47 ff.

¹²⁰ Vgl. Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 115), S. 53 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 146 f.; Steinmetz, Steindenkmale (wie Anm. 68), S. 245; Ders., Fundbericht für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1929. Arbeitsgebiet des Ulrichsmuseum Regensburg, in: Germania 14 (1930) S. 92.

¹²¹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 87 und 89.

¹²² Vgl. Georg Steinmetz: Verwaltung des Ulrichsmuseums. Jahresbericht vom 1. Mai 1933 bis 30. April 1934, in: VHVO 84 (1934) S. 260 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 97 f.; Georg Steinmetz: Fundchronik für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1934. Arbeitsgebiet des Ulrichsmuseums Regensburg, in: Germania 18 (1934) S. 294. Für die Zugehörigkeit der

Unterkellerung eines großen Römerbaus mit einer Bruchsteinmauer und Hypokaustenresten sowie ein Grab zum Vorschein. Vermodertes Holz wies darauf hin, daß es sich wohl um die Körperbestattung [in einem Sarg] gehandelt haben dürfte.¹²³ Leider konnten wegen des Platzmangels in der Baugrube, den eifrig vorangetriebenen Arbeiten und der Einsturzgefahr des mit Schuttmassen belasteten Erdschlitzes keine exakteren Untersuchungen auf diesem sehr weitläufigen Baugrund durchgeführt werden. Welche Gebäude hier einst standen, bleibt im Dunklen. Einige rauhwandige Gefäßscherben stellten sich als Bestandteile einer spätrömischen, tellerähnlichen Schale heraus. Steinmetz vermutete, daß zwischen 460 und 500 n. Chr. in der Ruine des verlassenen römischen Gebäudes eine Leiche geborgen wurde.¹²⁴

Die Zivilbauten westlich des Legionslagers

Teilweise wurden bei den Kanalbaumaßnahmen von 1905–1912 nur Münzen, Bronze- oder Eisenreste, Mörtel oder einige wenige Scherben *terra sigillata* gehoben, die es aus Steinmetz' Sicht aber trotzdem rechtfertigten, Aussagen zur römischen Zivilbesiedlung Regensburgs zu machen, so geschehen in der Metgebergasse im Juli 1905,¹²⁵ der Engelburgergasse im Juni und Juli 1905,¹²⁶ der St.-Albans-Gasse im Juli 1905,¹²⁷ der Roten-Hahnen-Gasse im Oktober 1905,¹²⁸ der Silbernen-Fisch-Gasse im März 1906 beziehungsweise auch im Februar 1911,¹²⁹ auf dem Haidplatz im Mai 1906,¹³⁰ in der Gasse Vor der Grieb im Mai 1906,¹³¹ der Drei-

Säulenbasis zum südlichen Portikus des östlichen Teils der Hauptstraße des Legionslagers spricht die Entdeckung von weiteren Säulenbasen im Zuge der Abrißarbeiten auf dem Grundstück Drei-Kronen-Gasse 3 im Jahr 1969, bei denen archäologische Begleitmaßnahmen durchgeführt werden konnten. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 98 mit weiterführender Literatur, insbesondere Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), S. 164 ff. und Beilage V.

¹²³ Vgl. Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 106.

¹²⁴ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 97 f.; Georg Steinmetz: Verwaltung des Ulrichsmuseums. Jahresbericht vom 1. Mai 1934 bis 30. April 1935, in: VHVO 85 (1935) S. 344; Osterhaus, Baubeobachtungen (wie Anm. 29), Beilage V.

¹²⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II, (wie Anm. 20), S. 8; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 144; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 27), S. 340; Ders., Ulrichsmuseum (wie Anm. 24), S. 388.

¹²⁶ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 8 f.; Ders., Bericht (wie Anm. 27), S. 339 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 105 f.; Steinmetz, Ulrichsmuseum (wie Anm. 24), S. 388.

¹²⁷ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 8 f.; Ders., Bericht (wie Anm. 27), S. 340 und 345; Ders., Ulrichsmuseum (wie Anm. 24), S. 388 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 165.

¹²⁸ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 13; Ders., Bericht (wie Anm. 27), S. 340; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 163; Ders., Ulrichsmuseum (wie Anm. 24), S. 388.

¹²⁹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 25 und 89; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 177; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 27), S. 340; Ders., Bericht (wie Anm. 55), S. 67.

¹³⁰ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 28; Ders., Bericht (wie Anm. 27), S. 340 f. und 345; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 119 f.

¹³¹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 29 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 185; Steinmetz, Sammlungen (wie Anm. 34), S. 244 und 253; Kellner/Overbeck, Fundmünzen (wie Anm. 43), S. 107; Steinmetz, Regensburg (wie Anm. 34), S. 483.

Mohren-Straße im November 1908, März, April, Juni und August 1910,¹³² der Gasse Hinter der Pfannenschmiede im Februar 1911,¹³³ auf dem südlichen Gutenbergplatz im Februar 1911,¹³⁴ in der Deischgasse im März 1911¹³⁵ und der Alten Manggasse 6 im März 1912 (41–52).¹³⁶

Die gefundene gebrannte Tonerde hatte verschiedene Verwendungszwecke, zum Beispiel befanden sich Dachziegeln, Reibschalen und Reste einer Hypokausten-Anlage darunter.¹³⁷ Da jedoch keine Hausmauern angeschnitten wurden, meinte Steinmetz wegen des Fundes von Brandschutt und Kohle von feueranfälligen zivilen Holzbauten ausgehen zu dürfen, ohne dies belegen zu können. Ob die Fundgegenstände aus der sog. Donausedlung aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert oder von den im Zuge des Legionslagerbaus angelegten *canabae*, das heißt den zur Legion gehörenden Händlerbezirken stammten, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, da zu dieser Zeit von einem *vicus*, der vor den Markomannenkriegen entstanden war, noch nichts bekannt war. Steinmetz erwähnte weder in seinen Tagebüchern noch in den Jahresberichten in den VHVO¹³⁸ einen in jene Zeit zu datierenden *vicus*, so daß man eher davon ausgehen darf, daß der Kustos des Historischen Vereins die Funde in die Phase nach der Errichtung des Legionslagers einordnete¹³⁹ – und dies wohl auch zurecht, da die Grabungen vermutlich nicht die

¹³² Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 61, 77 und 80 f.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 99; Hans Dragendorff und Ernst Krüger: Museographie für das Jahr 1908/9, in: Ber RGK 5 (1909) S. 59; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67; Jahresbericht (wie Anm. 55), S. 155.

¹³³ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 89; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 122; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67.

¹³⁴ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 89; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 117; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67.

¹³⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 89; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 84; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67.

¹³⁶ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 103; Ders., Bericht (wie Anm. 55), S. 67; O.V. Jahresbericht (wie Anm. 55), S. 155; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 62.

¹³⁷ Die Fußbodenheizungen waren in mehr oder minder gutem Zustand erhalten. Beispielsweise war die in Vor der Grieb entdeckte Anlage mit allen Stützpfählern, die aus den typischen quadratförmigen Ziegeln bestanden, und Bodenplatten sowie Estrich auf einer Fläche von ca. 6 × 4 m freigelegt worden. Vgl. dazu Steinmetz, Sammlungen (wie Anm. 34), S. 244.

¹³⁸ Vgl. Steinmetz, Bericht (wie Anm. 27), S. 336 ff.; Ders., Sammlungen (wie Anm. 34), S. 244 ff.; Ders., Bericht (wie Anm. 55), S. 66 ff.

¹³⁹ 1930 mutmaßte er erstmals offiziell eine römische Präsenz in diesem Terrain, und zwar im Zusammenhang mit der Inschrift RIIGINVSF auf einem im Rahmen der Kanalisationsarbeiten von 1901 im Brandschutt an der nordöstlichen Ecke des neu errichteten protestantischen Alumneums Am Ölberg 2 entdeckten römischen Tellerboden, der ihm erst im November 1927 übergeben wurde. (vgl. dazu Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 144). Für den Juli 1930 findet sich folgende Aufzeichnung: „Reginus Sigill[ata]-Töpfer ... läßt vermuten, daß schon vor Anleg[un]g des Legionslager[s] in dieser Gegend Gebäude der bürgerl[ichen] Niederlassung sich befunden haben. Reginus etwa 140–170 zuerst in Heiligenburg, zuletzt in Rhein-zabern tätig. RIIGINUS sicher vor den Mark[omannen]-Kriegen.“ (Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 49.) Vgl. dazu Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 44), S. 207; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 69 f. und 132; Hugo von Walderdorff: Römische Inschriften im Jahre 1900 in Regensburg aufgefunden, in: VHVO 52 (1900) S. 310; Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 232; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 66. Weitere, seine neue Ansicht bestätigende Notizen zu diesem Thema finden sich für den September 1931 (vgl. Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 52) sowie den Oktober 1932:

erforderliche Tiefe erreichten (leider liefert Steinmetz jedoch hierzu keine Angaben, so daß spekuliert werden muß), um Funde aus dem ersten Jahrhundert n. Chr. ans Tageslicht zu befördern. Jedoch hätte man wohl bereits im Mai 1906 beweisen können, daß die Besiedlung dieses Gebiets bereits in jener Zeit begonnen hatte, wenn die damals vor dem Anwesen Haidplatz 3/4 gefundenen Reste mehrerer Bestattungen entsprechend gewürdigt worden wären (53).¹⁴⁰ Dabei hatte Steinmetz auch diese Entdeckung ausführlich dokumentiert: „Auf Haidplatz Hals u[nd] Henkel eines großen Kruges. In 3,20 [m] röm[ische] Mauer durchgraben[,] nördlich vor Westende des Wienerhauses N[ord]-S[üd]- Richtung. Am 14. einige Reste bemerkt: Kohlen[,] Knochen von Tieren, Räucherschalenrest, Schüsseln mit Rand, kleines t[erra] s[igillata]-Gefäß mit FIRMUS FE aufgehoben. Auf Befragen kam dann aus Arbeiterhänden noch mehr; auch tegulae vorhanden. Urnen! Steinmauer nur im Westen klar erkannt. 15. Vor Lauxhaus südlich der Türe kommt Mörtel von Mauer in c. 3–3,50 m Tiefe. Darüber lag ein Skelett; Zähne zierlich, jung, 1 nur hohl. Arbeiter bringt t[erra] sig[illata]; mehr noch hat er weggeworfen, die andern sind „neidig“. Aber auch Amphora-Hals, Krughals, geraute Seitenwand eines tubulus, also Heizung u[nter] Wohnung; 1 zum gr[öß]en Teil erhaltene Räucherschale, noch ungebraucht. Gräber? Hier?“¹⁴¹

Aber auch auf dem Arnulfsplatz wurde Steinmetz fündig, und zwar im Juli 1905 beziehungsweise im Juni 1919 (54). Steinmetz notierte die Entdeckung einer Brand-

„Sigillata ist durchaus gallisch; demnach muß das Radaspona-Lagerdorf schon vor d[em] Markomannenkrieg sich über Beraiterweg, Ölberg, Krebsgasse ausgedehnt haben.“ (Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 65.) Die gesicherte Erkenntnis, daß dort ein solches ziviles Lagerdorf des ersten nachchristlichen Jahrhunderts bestanden haben muß, brachten erst großflächige Ausgrabungen auf dem Arnulfs- und Bismarckplatz 1976/77, wobei auch heute die Erstreckung des *vicus* nach Westen kaum greifbar ist. Vgl. dazu Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 230 ff.; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 66 und 137 ff.; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 76 und 80 f. inkl. weiterführender Literatur. Ob diese „Donausiedlung“, die auf die römische Schiffslände im Bereich des Weißgerbergrabens bezogen war und weitgehend gleichzeitig mit dem *vicus* des Kumpfmühler Kastells bestand und dessen zweite zivile Niederlassung bildete, oder ob sie als davon unabhängiger Siedlungskern, der einem weiteren Auxiliarlager angegliedert war, anzusehen ist, war bis vor kurzem noch unsicher. Die schon bei Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 40 f. und 68 f. geäußerte Vermutung eines claudischen Kleinkastells in Regensburg für die Mitte des ersten Jahrhundert n. Chr. lag mehr als nahe. Allerdings fehlte der archäologische Nachweis einer solchen militärischen Anlage. Die Theorie der zwei Regensburger Kohortenlager fand dann endlich im Jahr 2000 ihre mögliche Bestätigung: Im Zuge archäologischer Untersuchungen im nördlichen Teil des „Großen Gräberfeldes“ wurde in der Nähe der Pustet-Villa in der Kumpfmühler Straße 3/5 ein mutmaßlicher Kastellgraben angeschnitten. Wegen der Größe spricht einiges für eine militärische Nutzung. Gegen die Annahme, man hätte hier das Donaukastell gefunden, sprechen allerdings zum einen die Entfernung von ca. 300 m zur Donausiedlung und zum anderen das dazwischen liegende Gräberfeld. Vgl. dazu Silvia Codreanu-Windauer und Gerhard Meixner: Archäologie zwischen Canabae und Gräberfeld – Ausgrabungen vor den Stadtmauern Regensburgs, in: Das archäologische Jahr in Bayern, Stuttgart 2001, S. 78 ff.

¹⁴⁰ Vgl. Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 66. Die Form der damals noch unüblichen Körperbestattung könnte jedoch dagegensprechen, daß es sich hier um die Nekropole der Donausiedlung des 1. nachchristlichen Jahrhunderts handelt.

¹⁴¹ Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 28. Literatur: Ders., Bericht (wie Anm. 27), S. 340 f. und 345; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 119 f.

beziehungsweise mehrerer Körperbestattungen. Jedoch wurden weder hinsichtlich Fundort noch Zeitstellung genauere Angaben gemacht.¹⁴² Zusammen mit Bestattungen an der Mündung der nördlich angrenzenden „Schönen Gelegenheit“ in den Arnulfplatz (55)¹⁴³ könnten diese Gräber Bestandteil einer römischen Nekropole gewesen sein, die dann als legionslagerzeitlich zu datieren wäre.¹⁴⁴ Ob sich an dieser Stelle, wo die „Donausiedlung“ des ersten nachchristlichen Jahrhunderts lag, ein zeitlich vor dem Großen Gräberfeld angelegter Friedhof befand, kann aufgrund der Befunde nicht gesagt werden, erscheint aber relativ unwahrscheinlich. Ohnehin ist es schon recht ungewöhnlich, daß auf dem Gebiet, wo der *vicus* und die *canabae* lagen, auch Bestattungen angetroffen wurden. Dies könnte sich wegen der immer noch nicht faßbaren Erstreckung der *canabae legionis* nach Westen wie folgt erklären: Nach der Zerstörung des *vicus* im Zuge der Markomannenkriege und der Gründung des Legionslagers lagen die *canabae* viel weiter östlich als zuvor der *vicus*. Ihre Ausdehnung in Richtung Westen wird zunächst nicht allzu groß gewesen sein, was zur Folge hatte, daß zumindest ein Teil des ehemaligen *vicus*-Gebietes in der Anfangszeit brachlag und somit als Gräberfeld genutzt werden konnte. Mit zunehmender Erstreckung der *canabae* in westlicher Richtung verlor die Begräbnisstätte ihre Funktion – die Toten sollten schließlich außerhalb menschlicher Niederlassungen beerdigt werden – und das schon zuvor besiedelte Areal wurde den *canabae* einverleibt. Die Konsequenz daraus war die Einrichtung einer neuen Nekropole, des Großen Gräberfeldes.

Bei der Verlegung einer Gasleitung im November 1911 in der Schottenstraße 4 wurden einige Überreste aus römischer Zeit freigelegt, unter anderem *tegulae*, Bruchsteine, Wandverputz und Estrich sowie ein Öllämpchen, eine Schüsselwand und 2 Münzen,¹⁴⁵ die darauf schließen ließen, daß es sich um Beigaben für die Gräber entlang der Straße von Kumpfmühl an die Donau handelte (56).¹⁴⁶

Im Mai 1926 wurden im Rahmen von Kanalarisierungsarbeiten auf dem Bismarckplatz vor Haus Nr. 9 neben einem Brunnen wie absichtlich plazierte Dachziegelreste und Küchengeschirrscherben in einer 4,50 m tiefen Füllgrube gefunden.¹⁴⁷ Außerdem wurde eine annähernd unbeschädigte *terra-sigillata*-Schale mit Barbotine-

¹⁴² Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 9 beziehungsweise Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 60; Ders., Jahresbericht (wie Anm. 27), S. 341; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 75; Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 234, 391 f. und 395 f.; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 43, 66 f. und 138.

¹⁴³ Als im Juni 1919 in der Straße „Zur schönen Gelegenheit“ städtische Kanalarbeiten ausgeführt werden mußten, nutzte Steinmetz die Gelegenheit, die Situation vor Ort zu begutachten. Neben Gebeinen wurden aber auch Ziegelfragmente und Küchengeschirrrümpfer entdeckt, die auf eine Besiedlung hinwiesen. Vgl. dazu Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 59; Ders.: Über die prähistorisch-römische Sammlung. 1916 bis 1. April 1920, in: VHVO 70 (1920) S. 58; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 195. Der südliche Teil der Schönen Gelegenheit lag mit Sicherheit auf dem Gebiet der ehemaligen römischen *canabae*, und vermutlich erstreckte sich auch der *vicus* bis dorthin. Irgendwo in diesem Bereich muß wohl die Grenze zwischen den *canabae* und der Nekropole verlaufen sein.

¹⁴⁴ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 74 f.

¹⁴⁵ Vgl. Steinmetz, Tagebuch II (wie Anm. 20), S. 99.

¹⁴⁶ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 173 f.; Kellner/Overbeck, Fundmünzen (wie Anm. 43), S. 138 f.; Steinmetz, Bericht (wie Anm. 55), S. 67; Bericht (wie Anm. 55), S. 155 und 160.

¹⁴⁷ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 132.

Verzierung entdeckt, als deren Herkunftsort Steinmetz eher eine ostgallische Töpferei als Rheinzabern vermutete. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß Steinmetz hier in die Tiefen des ehemaligen *vicus* vorgestoßen war.¹⁴⁸ Im Juni ergaben sich im Zuge der genannten Arbeiten weitere Entdeckungen, wie zum Beispiel Dachziegel, Tubuli, Estrich, Wand- und Bodenverputz, die allesamt aus einem ca. 19 m langen römischen Bau stammen.¹⁴⁹ Das wohl zu den *canabae* gehörende hypokaustierte Gebäude zog sich vom dritten Fenster südlich des Eingangs von Haus-Nr. 8 bis zum fünften Fenster nördlich des Portals und stellte eine römische Zivilbehausung dar, die sich ursprünglich außerhalb des Legionslagers befand (57).¹⁵⁰ Diese Befunde stehen im engen Zusammenhang mit Funden im Beraiterweg und auf dem Albertus-Magnus-Platz, wo man im Mai desselben Jahres ebenfalls im Rahmen der angesprochenen Kanalisationsarbeiten in einer 2 ½ m tiefen Brandschicht, die von der Westfassade der Dominikanerkirche bis zu der Säulenhalle des ehemaligen Palais des französischen Gesandten (Bismarckplatz 1) am Immerwährenden Reichstag reichte, auf Rheinzaberner Sigillatareste traf¹⁵¹ und wo vor der Ostseite des Präsidialgebäudes viele Holzabdrücke auf braungelbem Lehm auf einen ehemaligen römischen Fachwerkbau hinwiesen (58).¹⁵² Auch im Juni beziehungsweise Juli 1926 wurden im Beraiterweg römische Funde ans Tageslicht gebracht, wie zum Beispiel Brandschutt (rotgelb gestreifte Reibschüsselränder et cetera) (59).¹⁵³ Für alle diese Funde gilt die Vermutung Steinmetz', daß es sich hier um Funde aus den *canabae* handelte, als ziemlich gesichert, da die Sigillatareste aus Rheinzabern stammen. Nach den Markomannenkriegen, als das Legionslager angelegt wurde, kam die gestempelte Tonware nämlich kaum noch aus Gallien, sondern bis ca. 260 n. Chr. fast ausschließlich aus Rheinzabern. Die Zerstörungsschicht, auf die man getroffen war, dürfte aus der Zeit nach 272 n. Chr. stammen. Dies ist der terminus post quem für die zweite Verwüstung Regensburgs durch Germanenstämmen.¹⁵⁴

Im April 1933 notierte Steinmetz folgendes zur heutigen Direktion der Landespolizei auf dem Bismarckplatz (60): „Landbauamt ruft mich: im Hof des Praesidialgebäude[s] bei Kanalgrab[un]g Fund einer Urne, die ganz unrömischer Form nach Späthallstatt oder Latene zu gehören scheint, grauschwarz mit Quarzflitterchen (oder Graphit?), im Leichenbrand stark oxydierter Bronzegegenstand, geriefelt, am e[inen] Ende Kolben wie an röm[ischem] Sonden, am andern halbrunde Schaufelform, also wohl röm[isches] medizin[isches] Gerät. Nahebei Bruchstück einer auf-

¹⁴⁸ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 78 f.; Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 43), S. 124 f.

¹⁴⁹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 133.

¹⁵⁰ Vgl. Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 78 f.; Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 43), S. 124 f.

¹⁵¹ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 132.

¹⁵² Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 133.

¹⁵³ Vgl. Steinmetz, Tagebuch III (wie Anm. 29), S. 134. Literatur zu diesem Fundort: Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 61 f., 78; Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 66; Steinmetz, Jahresbericht (wie Anm. 43), S. 124. 1980 kam es auch zu Nachforschungen auf dem Albert-Magnus-Platz, die römische Siedlungsschichten des ersten nachchristlichen Jahrhunderts in diesem Gebiet dokumentierten. Vgl. dazu Thomas Fischer und Wieland Froschauer: Archäologische Ausgrabungen und Funde in der Oberpfalz 1980/1981, in: VHVO 122 (1982) S. 218.

¹⁵⁴ Vgl. Dietz/Fischer, Römer in Regensburg (wie Anm. 20), S. 192 f.

fällig starken Reibschale, also doch wohl röm[ischer] Grabgrund 1,50 m tief mit einheimischer Latene-Brandurne. Knochen des Leichenbrandes (Schlüsselbein und Gelenkkugel[]) rühren von e[inem] erwachsenen Mann her (= Arzt)?, urteilt Dr. Feldkirchner[.]“¹⁵⁵

Der Tote scheint – aufgrund der Grabbeigabe einer Sonde – Arzt gewesen zu sein. Der Fund brachte Steinmetz in Erklärungsnotstand, denn aufgrund der Urne vermeinte er zunächst, eine prärömerzeitliche Bestattung vor sich zu haben. Und auch die in Regensburg und Umgebung an sich nicht vorkommende Wölbung des ganz in rot gehaltenen Reibschalenrandes, der normalerweise gelbe Zungen aufwies, wurde von Steinmetz erst nach längerem Zögern und unter anfänglichem Vorbehalt als frühromisch anerkannt. Er konnte diese Entdeckungen, die ein an der *via augustana* gelegenes römisches Brandgrab aus dem *vicus* des ersten nachchristlichen Jahrhunderts bezeugten, zunächst nicht recht in Einklang bringen mit dem bisherigen Wissensstand, da er zwar seit 1930 wußte, daß es auf dem Gebiet der *canabae* auch einen älteren *vicus* gegeben haben muß (s. Anm. 139), er aber weder eine Vorstellung von dessen räumlicher Ausdehnung noch von dessen Existenz seit dem 1. Jahrhunderts n. Chr. hatte. Diesen Grabfund, der in etwa die südliche Grenze dieses frühen Gräberfelds markierte, nutzte er nun, um in den VHVO von 1933 erstmals offiziell die Gründung des Auxiliarkastells in Kumpfmühl in die claudische Zeit zu datieren¹⁵⁶ – von einer an der Donau gelegenen Zivilsiedlung des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wagte er immer noch nicht zu sprechen.¹⁵⁷

4. Zusammenfassung

Resümierend kann man konstatieren, daß Steinmetz im Altstadtgebiet etliche neue Erkenntnisse über die Römerzeit im wahrsten Sinne des Wortes zutage förderte und er damit einen wertvollen und wichtigen Beitrag zur Forschung leistete, vor allem in Anbetracht der Mittel, die ihm als „Hobbyarchäologen“ zur Verfügung standen. Der Verlauf der ehemaligen Legionslagermauer im Norden, Osten und Süden wurde durch seine Aktivitäten zwischen 1905 und 1930 endgültig geklärt. Lediglich die hundertprozentig sichere Verortung der westlichen Festungsmauer gelang ihm nicht. Dies stellt aber keine „Schande“ dar, wie aus der Tatsache erhellt, daß es bis zum heutigen Tag keine definitive Gewißheit über den genauen Verlauf

¹⁵⁵ Steinmetz, Tagebuch IV (wie Anm. 32), S. 73.

¹⁵⁶ Im Gegensatz zu Steinmetz' Ansatz, der seinen früheren Annahmen widerspricht, stammte diese militärische Garnison allerdings wahrscheinlich doch nicht aus claudischer, sondern aus frühflavischer Zeit.

¹⁵⁷ Vgl. Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (wie Anm. 8), S. 206; Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 79; Georg Steinmetz: Fundchronik für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1933. Arbeitsgebiet des Ulrichsmuseums Regensburg, in: Germania 17 (1933) S. 296; Ders., Fundnotizen. Ulrichsmuseum Regensburg, in: BVBl 12 (1934) S. 102; Ders.: Verwaltung des Ulrichsmuseums vom 1. April 1932 bis 30. April 1933, in: VHVO 83 (1933) S. 133 f. Ausgrabungen 1976/77 im Zuge des Tiefgaragenbaus auf dem Bismarckplatz erbrachten nicht nur Befunde zu den *canabae*, wo von Osterhaus eine „basarartige Ladenstraße“ vermutet wurde, sondern auch zu Holzbauten der römischen Donauesiedlung, womit endgültig eine vor der Zeit der Anlegung des Legionslagers bestehende Zivilsiedlung in diesem Gebiet nachgewiesen war. Vgl. dazu Dallmeier, Fundort (wie Anm. 11), S. 76 und 80 f. inkl. weiterführender Literatur.

dieser Mauer gibt. Über die Innenbebauung des Legionslagers haben sich bis auf den heutigen Tag recht wenig Aufschlüsse gewinnen lassen, was natürlich vor allem in der Siedlungskontinuität auf dem Gelände der Regensburger Innenstadt von der römischen Zeit bis in die Gegenwart begründet liegt. Zu dem wenigen, was bekannt ist, hat auch Steinmetz seinen Anteil beigetragen, indem er z. B. die *via praetoria* und die *via sagularis* an verschiedenen Stellen dokumentieren konnte, an einigen Orten auf Säulenreste des Porticus an der *via principalis* stieß oder einen großen Gebäudekomplex erforschte, der wohl als spätantike *principia* diente. An manchem, was Steinmetz von 1905–35 mit einiger Sicherheit festzustellen glaubte, sind allerdings Zweifel durchaus angebracht, wie z. B. an der Lokalisierung der Tribunenwohnungen. Auf dem Gelände westlich der Bachgasse kamen im selben Zeitraum Funde ans Tageslicht, mit deren Hilfe Steinmetz bestätigen konnte, daß sich dort die *canabae* befunden hatten. Seit 1930 reifte jedoch in Steinmetz zusätzlich die allmähliche Erkenntnis, daß es in diesem Gebiet schon eine ältere Zivilsiedlung gegeben haben mußte, von deren räumlicher Ausdehnung und Existenz seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. er jedoch keine Ahnung hatte und auch nicht haben konnte. Erst in den 1970er Jahren wurde diese Donausiedlung dann nachgewiesen.

Fundorte



- | | | |
|-----------------------------|--------------------------------|--|
| 1 St. Georgenplatz | 21 Residenzstraße | 42 Engelburgergasse |
| 2 Dachauplatz | 22 Residenzstraße 3 | 43 St. Albansgasse |
| 3 Königsstraße | 23 Kramgasse | 44 Rote-Hahnen-Gasse 3 |
| 4 Speichergasse 1 | 24 Grasgasse 18 | 45 Silberne-Fisch-Gasse |
| 5 Erhardigasse 1 | 25 Alter Kornmarkt | 46 Haidplatz |
| 6 D.-Martin-Luther-Straße 1 | 26 Am Königshof | 47 Vor der Grieb 5 |
| 7 Alter Kornmarkt 6–7 | 27 Pfauengasse | 48 Drei-Mohren-Straße |
| 8 Augustinerplatz | 28 Domgarten 1 | 49 Hinter der Pfannenschmiede 3 |
| 9 Augustinergasse | 29 Maximilianstraße | 50 Gutenbergplatz |
| 10 Wahlenstraße 4 | 30 Dr. Wunderle-Straße | 51 Deischgasse |
| 11 Obere Bachgasse 15 | 31 Neupfarrplatz 8 | 52 Alte Manggasse 6 |
| 12 Steckgasse 2 | 32 Domplatz | 53 Haidplatz 3/4 |
| 13 Emmeramsplatz 11 | 33 Schwarze-Bären-Straße 1 | 54 Arnulfplatz |
| 14 St.-Petersweg 11 | 34 Am Domplatz 3/
Fraunberg | 55 Zur schönen Gelegenheit |
| 15 Krauterermarkt | 35 Salzburgergasse | 56 Schottenstraße 4 |
| 16 Watmarkt 2 | 36 Grasgasse 10/12 | 57 Bismarckplatz |
| 17 Unter den Schwibbögen 2 | 37 St.-Petersweg 11 | 58 Albertus-Magnus-Platz/
Beraiterweg |
| 18 Fuchsendgang 2b unc c | 38 Watmarkt 9 | 59 Beraiterweg |
| 19 Fuchsendgang 2a | 39 Neupfarrplatz 1 | 60 Bismarckplatz 1 |
| 20 St.-Petersweg 11 | 40 Drei-Kronen-Gasse 2 | |
| | 41 Metgebergasse | |



